Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 147. Dienstag, den 27. Juni 1911. 18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der Zukunftsschwindel.

Durch einen Teil der bürgerlichen Presse, namentlich durch die Zentrumspresse geht soeben ein Artikel mit der Überschrift „Der Zukunftsschwindel“. In dem Artikel wird als funkelnagelneue Enthüllung ausposaunt, daß unser Genosse Kautsky zugegeben habe, „Rezepte für die Garküche der Zukunft abzufassen, Vorschriften ausfindig zu machen, die genau durchzuführen wären, sollen die bestehenden Mißstände verschwinden“, das sei eine „utopistische Methode“, das führe zu nichts.

Die Zentrumspresse schreibt: Dieses Geständnis Kautskys beweise, was für verlogene Gesellen diese Sozialdemokraten seien, die öffentlich immerfort mit ihrer Propaganda für die Errichtung des Zukunftsstaates hervortreten, dabei aber heimlich selbst davon überzeugt seien, daß das alles Mumpitz ist und daß man in der Tat nur „praktische Lösungen“ für die Fragen der — Gegenwart suchen darf, wie es die braven Zentrumsleute tun, die ihren Anhängern keine Märchen vom Zukunftsstaat aufbinden wollen.

Die Zentrumspresse zitiert weiter, was Kautsky als Zweck der sozialistischen Agitation hingestellt habe:

> Es genügt also nicht, das Endziel allgemein zu formulieren und theoretisch zu begründen. Soll es seine propagandistische Kraft entfalten, dann müssen wir es in allen seinen Konsequenzen verfolgen, die Folgerungen feststellen, die sich aus ihm ergeben und prüfen, ob sie sich als durchführbar erweisen. Je weiter wir bei dieser Verfechtung unseres Ideals gehen, je mehr wir jeden möglichen Einwurf gegen unsere Forderungen prüfen und zeigen, daß er unberechtigt ist, desto mehr wird unsere Zuversicht zur eigenen Sache wachsen ... Desto leichter werden wir Zweifelnde überzeugen.
>
> Die propagandistische Kraft, die eine solche Idee gewinnen kann, hängt zunächst davon ab, wie sehr sie den Bedürfnissen derer, denen sie helfen soll, entspricht. Aber außer dem starken Bedürfnis muß auch eine starke Überzeugung von der Durchführbarkeit der neuen, noch nie dagewesenen Ordnung vorhanden sein, soll ihre Idee die Massen mit sich fortreißen. Von der Art der Massen ... hängt es ab, welches Ideal am ehesten nicht nur ihren Bedürfnissen entspricht, sondern auch sie überzeugt, und in welcher Art sie die Überzeugung von seiner Notwendigkeit und Möglichkeit gewinnen.

Die Zentrumspresse schlußfolgert, Kautsky empfehle ganz offen die unverschämteste Heuchelei. Einerseits sage er, die Ausmalung des Zukunftsstaates sei utopistisch, andererseits behauptet er wieder, diese Ausmalung sei notwendig, um die Massen zu gewinnen.

Ein sonderbarer „Heuchler“, der das Geheimnis, wie er die Massen „irreführen“ will, Freunden und Feinden in der „Neuen Zeit“ offen mitteilt. Übrigens schrieb Kautsky schon vor Jahren in seiner Broschüre „Am Tage nach der sozialen Revolution“:

> Ich halte es für eine gute Denkübung und für ein Mittel, politische Klarheit und Beständigkeit zu finden, wenn wir versuchen, die Konsequenzen unseres Strebens zu ziehen, und die Probleme zu erforschen, die uns aus der Eroberung der politischen Macht erwachsen. Das ist auch propagandistisch wertvoll, denn einesteils behaupten unsere Gegner, wir würden durch unseren Sieg vor unlösbare Aufgaben gestellt und andererseits haben sich in den eigenen Reihen Leute erhoben, die die Folgen unseres Sieges nicht schwarz genug malen können.

Bei allen diesen Veröffentlichungen Kautskys handelt es sich nun nicht etwa um persönliche Ansichten dieses bedeutenden Forschers, sondern alle Sozialdemokraten stimmen ihm bei.

Bevor Marx und Engels dem Sozialismus seine wissenschaftliche Begründung gaben, haben die Sozialisten anders gedacht. Sie entwarfen in ihren Schriften das Bild einer idealen Gesellschaftsordnung, in der infolge vollkommener Einrichtungen alle Menschen in schöner Einigkeit leben und alle Leute glücklich sind. Sie stellten der Welt, wie sie nach ihrer Ansicht sein sollte, die von Kampf und Elend erfüllte Welt, wie sie ist, gegenüber. Sie hofften, ihre Pläne würden wegen der Schönheit des von ihnen entworfenen Zukunftsbildes alle Menschen, vor allem aber die Mächtigen veranlassen, es zu verwirklichen.

Ähnliche Anschauungen findet man heute noch bei einzelnen antisozialdemokratischen Christen, welche glauben oder zu glauben behaupten, durch die Predigt der christlichen Nächstenliebe würde es möglich sein, der menschlichen Gesellschaft den Frieden zu verschaffen, der an die Stelle des Klassenkampfes treten soll.

Wir begründen die Notwendigkeit des Sozialismus nicht mehr damit, daß diese von uns erstrebte Gesellschaftsordnung gerecht und schön sei. Die Gerechtigkeit des Sozialismus wird den klassenbewußten Arbeitern gewiß einleuchten und unsere Ziele werden ihnen gewiß als „gut“ und „schön“ gefallen. Aber beweisen läßt sich weder die Gerechtigkeit, noch die Güte, noch die Schönheit des Sozialismus.

Gerechtigkeit liegt vor, wo jedem zuteil wird, was ihm gebührt. Die Besitzenden sind meist überzeugt, der Kapitalismus sei sehr „gerecht“, denn den Proletariern gebühre wenig und den Kapitalisten viel. Ebenso nahmen die Sklavenhalter des Altertums oder noch in den sechziger Jahren die Negerpeiniger der nordamerikanischen Südstaaten an, die Sklaverei sei sehr „gerecht“, denn Sklaven gebühre die Knechtschaft und den Herren die Freiheit. Unsere Junker waren entrüstet, als der Freiherr v. Stein unter dem Druck der Franzosenherrschaft die Aufhebung der Hörigkeit der Bauern proklamierte, und nannten eine solche Maßnahme ungerecht, weil dem Adel die Macht über Land und Leute gebühre. Jede Klasse hat einen anderen Begriff von dem, was „gerecht“ und „gut“ ist und auch die Auffassung von dem, was schön ist, schwankt in verschiedenen Zeiten, Ländern, Klassen. Nichts ist an sich gut. Wenn behauptet wird, ein Nahrungsmittel, eine Tat, eine Gesinnung sei „gut“, so muß immer erst gefragt werden: Für wen? Eine Ohrfeige kann sehr gut sein für den, der sie austeilt. Ein Leckerbissen, der für die meisten Feinschmecker „gut“ ist, kann z. B. für einen Zuckerkranken sehr schlecht sein. Eine Institution, die den Machthabern so gut bekommt, wie einem Kranken die Medizin, kann für die Beherrschten sehr schlimm sein.

Das Zukunftsbild des Sozialismus, wie es uns in großen Umrissen (nicht in Einzelheiten) vorschwebt, wird uns Sozialisten sicher schön erscheinen, denn schön nennt man, was einem derart gefällt, daß man meint, es sollte eigentlich allen gefallen. Wir wissen, daß der Sozialismus eine höhere Kulturstufe ist wie der Kapitalismus, wir wissen, daß in einer sozialistischen Gesellschaft die Not verschwinden muß, unter der das Proletariat zu leiden hat, wir wissen, daß die Unsicherheit der Existenz, der nervenzerrüttende Konkurrenzkampf, die trostlose Langeweile der überschwelgenden Lebemänner in einer sozialistischen Gesellschaft aufhören, also auch die Übel, unter der heute die Peiniger des Proletariats zu leiden haben. Wir wissen, daß die Lebens- und Genußmittel reichlicher und mannigfaltiger sein werden wie jemals und daß den breiten Massen Gelegenheit gegeben sein wird, sich mit Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen.

Aber wir können uns nicht wundern, daß sich die Klasse, die unter der Verwirklichung zum Sozialismus zunächst nur zu leiden haben wird, sich den Sozialismus als häßlich, als ein grinsendes Scheusal vorstellt, das alles vernichtet, was an Kulturerrungenschaften geschaffen worden ist.

Aber wenn wir auch beweisen könnten, daß der Sozialismus gerecht, gut und schön ist, hätten wir damit seine Notwendigkeit nicht erwiesen. Denn niemand wird behaupten wollen, daß alles geschieht, was gut, schön und gerecht ist.

Die Notwendigkeit des Sozialismus ergibt sich aus den Umständen, welche die Art bedingen, in welcher heute die Menschen ihre Nahrungs- und Genußmittel herstellen. Die Geschichte lehrt uns, daß sich das wirtschaftlich Zweckmäßige schließlich durchringt. Der Kapitalismus mit seinen Arbeitslosen, mit seinen mit einander konkurrierenden unvollkommenen Betrieben, mit seinem Konkurrenzkampf, der nur ganz langsam den praktischen Betrieb an die Stelle des minder zweckmäßigen setzt, der Kapitalismus mit seiner Vergeudung von Material in Zeiten der Wirtschaftskrise, in denen die produzierten Waren unverkäuflich sind, der Kapitalismus mit seinen Streiks und Aussperrungen, die den Produktionsprozeß unterbrechen, der Kapitalismus mit seinem großen Heere von Arbeitskräften, die bei sozialistischer Produktionsweise überflüssig werden (Soldaten, Berufsrichter, Staatsanwälten, Rechtsanwälten, Bankbeamten, Versicherungsgesellschaften usw.) steht in so hohem Grade der Vervollkommnung der Produktion im Wege, daß er beseitigt werden muß, wie das urwüchsige Gemeineigentum durch das Privateigentum an Grund und Boden, die Sklaverei durch die Hörigkeit und Zünftlei, die Hörigkeit und Zünftlerei durch den Kapitalismus verdrängt worden ist.

Man hat uns, weil wir die Naturnotwendigkeit des Sozialismus auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung behaupten, als „Fatalisten“ bezeichnet. „Fatalisten“ sind Leute, die an ein unentrinnbares Fatum (Schicksal) glauben, das herbeizuführen oder zu bannen niemand die Macht hat. Wer keine Medizin nimmt, weil er meint, er werde auch ohne Heilmittel gesund, wenn das Schicksal es wollte, und er würde trotz aller Medikamente krank bleiben, wenn das Schicksal es so bestimmt habe, ist ein „Fatalist“. Wer aber Medizin nimmt, weil er weiß, daß er notwendig bestimmte Qualen los wird, wenn er das Heilmittel in Anwendung bringt, wird nicht dadurch zum „Fatalisten“, daß er weiß, daß er das Heilmittel in Anwendung bringen wird.

Wohl wissen wir, daß alles, was geschieht, notwendig geschieht, daß nichts geschieht, was auch hätte unterbleiben können, daß alles, was von den natürlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen bedingt wird, auch eintritt. Aber wir wissen auch, daß es innerhalb der menschlichen Gesellschaft die Menschen selbst sind, welche das Notwendige verwirklichen. Der Kapitalismus erzeugt nicht nur die technischen Einrichtungen, ohne welche der Sozialismus unmöglich ist, sondern auch diejenige Gesinnung, denjenigen Willen zur Macht im Proletariat, dasjenige proletarische Klassenbewußtsein und Solidaritätsgefühl, welche die Voraussetzungen des Sozialismus sind.

Die Einzelheiten einer sozialistischen Gesellschaft wissen wir nicht. Wir wissen aber, daß der Klassenkampf des Proletariats es dahin bringen wird, daß an die Stelle des Privateigentums an den Produktionsmitteln der Sozialismus (das Gemeineigentum) treten wird.

Diese unsere Auffassung können wir auf Grund unserer Erfahrungen wissenschaftlich begründen.

Die Zentrumspresse täte gut daran, ihre Behauptung vom Seelenheil nach dem Tode mit ebensolcher Klarheit zu begründen, ehe sie uns des „Zukunftsschwindels“ bezichtigt.

Politische Rundschau

Deutschland.

Feuerbestattung.

Nach einer Mitteilung der „Schlesischen Zeitung“ beabsichtigt die preußische Regierung, Krematorien vorläufig nur in den großen Städten zu genehmigen. Auf Grund des Zweckverbandsgesetzes soll dahin gewirkt werden, daß auch die den großen Städten benachbarten Vororte von den Einrichtungen der zu errichtenden Krematorien Gebrauch machen können.

In der nächsten Sitzung der Berliner Stadtverordneten wird ein Antrag der Stadtverordneten Galland, Mommsen und Genossen eingebracht werden, der den Magistrat ersucht, sofort nach Zustandekommen des Gesetzes über die fakultative Feuerbestattung ein Projekt für ein städtisches Krematorium auszuarbeiten. Als Gelände ist zunächst der städtische Friedhof in Friedrichsfelde in Aussicht genommen.

Über die politische Betätigung der Lehrer

haben die Kreisschulinspektoren in Hinterpommern recht kuriose Ansichten. So hat der Kreisschulinspektor Bornhagen in Rummelsburg in den Bezirkskonferenzen des Kreises den Lehrern die politische Instruktion gegeben, sie könnten sich jeder Partei von der äußersten Rechten bis zur Fortschrittlichen Volkspartei anschließen, politisch betätigen dürften sie sich aber nur mit dem Stimmzettel; jede andere politische Betätigung sei und bleibe ihnen untersagt. Ferner soll der Kreisschulinspektor auf eine Verfügung des Kösliner Regierungspräsidenten aufmerksam gemacht haben, durch die den Lehrern strengstes Schweigen über die Tagesordnung, die Beschlüsse und die sonstigen Vorkommnisse auf amtlichen Konferenzen zur Pflicht gemacht wird.

Anscheinend sind aber die politischen Instruktionen des Kreisschulinspektors nicht überall die gleichen. In Baroin zum Beispiel — der Ort liegt gleichfalls in seinem Machtbereiche — versieht der Lehrer unbeanstandet das Amt eines Schriftführers im konservativen Wahlverein und betätigt sich gleichzeitig als eifriger Agitator. Bis jetzt verlautet nicht, daß der Schulinspektor gegen diese Verletzung seiner „politischen Instruktionen“ Einspruch erhoben hätte.

Protest gegen den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.

Die Görlitzer Stadtverordneten beschlossen, bei dem preußischen Abgeordnetenhaus Protest einzulegen gegen die Einführung des Religionsunterrichts in der Pflichtfortbildungsschule. Weiter soll in der Eingabe verlangt werden, daß der bisherige Zustand der Selbstverwaltung der Gemeinden beibehalten werde, nach welchen es diesen überlassen ist, auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung Pflichtfortbildungsschulen ins Leben zu rufen und zu unterhalten. Mindestens aber müsse der § 10 des Pflichtfortbildungsschulgesetzentwurfs gestrichen werden.

Der Oberbürgermeister gab die Erklärung ab, daß der Magistrat sich dieser Eingabe anschließen werde.

Nationalliberaler Parteitag.

Die Nationalliberale Parteikorrespondenz meldet, daß der diesjährige Vertretertag der nationalliberalen Partei aus Rücksicht auf die im Januar stattfindenden Reichstagswahlen später wie sonst stattfinde. Er werde voraussichtlich Ende November oder Anfang Dezember in Berlin abgehalten.

Das preußische Abgeordnetenhaus.

Zu Beginn der Sitzung am Montag beantragte Genosse Hoffmann, den Wahlrechtsantrag mit auf die Tagesordnung zu setzen und gleich als ersten Punkt zu verhandeln. Das deutsche Volk habe ein Recht zu erfahren, wie das Abgeordnetenhaus sich zu der Frage stelle. Mit der Rechten lehnte das Zentrum und die Nationalliberalen diesen Antrag ab. — Darauf wandte sich das Haus der dritten Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Reinigung der öffentlichen Wege zu. Hierbei spielte sich der Volksparteiler Lippmann als Vertreter der Hausagrarier auf, was vom Genossen Liebknecht festgenagelt wurde. Charakteristisch ist, daß sich die Volkspartei mit ihrem Wortführer einverstanden erklärte. — Ein Antrag, für die im Weinbaugebiet der Nahe durch Hagelwetter Geschädigten Staatshilfe in Aussicht zu nehmen, wurde einstimmig der Budgetkommission überwiesen.

Bei der dann folgenden Beratung des Zweckverbandsgesetzes für Groß-Berlin geißelte Genosse Liebknecht den rückständigen Standpunkt des Herrenhauses, das es fertig gebracht hat, den vom Abgeordnetenhaus schon miserabel genug gestalteten Entwurf noch weiter zu verschlechtern. — Die Beratung wurde nicht zu Ende geführt, sondern auf Dienstag vertagt. Gleich hinter der Beratung des Zweckverbandsgesetzes soll endlich der Wahlrechtsantrag verhandelt werden.

Konservativer Boykott.

Im Anschluß an eine Betrachtung über die von konservativer Seite formulierte Stichwahlparole spottet die „Kreuzzeitung" über die „fürchterliche Entrüstung der Linken über den angeblichen Boykott gegen den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten und Bankdirektor Dr. Weber." Die „Kreuzzeitung" führt dann aus: „Wenn jemand eine verantwortliche Berufsstellung bekleidet, dann muß er ihr auch in seiner Eigenschaft als Parteiagitator soweit Rechnung tragen, daß er anders Gesinnte, mit denen er geschäftlich persönlichen Verkehr zu pflegen hat, nicht in ihrer Ehre kränkt. Es wäre in der Tat eine seltsame Auffassung, wenn von einem Beteiligten verlangt werden sollte, mit dem Beleidiger deshalb, weil er politischer Führer ist, weiter zu verkehren, als sei nichts vorgefallen und sich — vielleicht — gar noch weiteren Beleidigungen auszusetzen. Die Absicht, Herrn Dr. Weber wirtschaftlich zu schädigen, liegt zweifellos den sächsischen Konservativen fern. Sie fühlen sich eben gezwungen, ihn zu meiden. Dafür können und werden wohl auch seine Gesinnungsgenossen durch um so regeren Verkehr mit ihm ihn schadlos halten."

Die „Kreuzzeitung" wird es also in Zukunft nur billigen, wenn Sozialdemokraten — dem Kreuzzeitungsrezept entsprechend handeln.

Das Südwestparadies.

Aus einem Artikel im „Tag", „An Deutsch-Südwestafrika vorbei", als dessen Verfasser Carl Peters zeichnet, greifen wir folgende Sätze heraus, die eine ergreifende Vorstellung von den Wundern des Südwestparadieses geben: „Eine lang ausgebuchtete braungelbe Dünenkette lag im Morgensonnenschein vor uns, völlig kahl und ohne jeden Pflanzenwuchs; aber einige Dünenkuppen, an denen die Häuser liegen, bringen etwas Gestaltung in die Landschaft. Das Ganze sieht sich so übel nicht an, wenn es nur nicht gar so dürre und öde wäre. Noch bis vor kurzem empfing der Ort — Lüderitzbucht — sein Trinkwasser durch regelmäßige Dampfer aus Kapstadt. Jetzt trinkt man in diesem Haupthafen Südwestafrikas kondensiertes Meerwasser und zahlt 15 Mk. für den Kubikmeter des faden und schalen Nasses . . . 1000 bis 1100 Deutsche, mit einem Einschlag von Engländern, leben unter solchen Voraussetzungen da drüben in den Dünen. Kein Grashalm, keine Blumen, kein Gemüse! . . Heute führen auf den weiten Geländen an 10 000 Ansiedler ein ärmliches Dasein. Gerade jetzt geht es ihnen besonders schlecht. Die Regenfälle sind in diesem Jahre ausgeblieben. Viele Farmen, die bereits bestockt waren, sind völlig ausgetrocknet. Die Farmer müssen ihre Herden zu oft entfernten anderen Wasserplätzen treiben und nach und nach schlachten, um sie nur irgendwie zu verwerten. Das kann alle paar Jahre wieder eintreten und zeigt, was der Viehzüchter in Südwestafrika zu erwarten hat . . . Während es klar ist, daß der südwestafrikanische Bahnbau von vornherein auf den Anschluß an das südafrikanische Bahnnetz angelegt werden mußte, ist bei uns der militärische Gesichtspunkt mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Völlig weggeschmissenes Geld soll z. B. die Strecke Seeheim-Kalkfontein darstellen. Dadurch wird zw.:, durch die jährliche Verausgabung großer Geldsummen, ein wirtschaftliches Scheinleben geschaffen; aber es ist kurzlebig und muß mit dem Aufhören der Extrasummen zusammenbrechen".

Nicht berechtigt . . .

Am 17. Mai unterbreitete der Vorstand des pommerschen Provinzialverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei dem preußischen Minister des Innern Vorschläge zur Sicherung des Wahlgeheimnisses bei den Reichstagswahlen. Die Eingabe ersuchte um Festsetzung einer Mindestzahl von 125 Wahlen bei der Bildung der Abstimmungsbezirke, um Vornahme der Wahl am Sonntag und um Ausscheidung von Wahlurnen, durch die eine Kontrolle der Wähler ermöglicht werde. Darauf antwortete v. Dallwitz am 18. Juni, die Bildung der Wahlbezirke und die Festsetzung der Wahltermine werde durch das Reichstagswahlgesetz und durch die Vorschriften des Wahlreglements geregelt, „denen gegenüber es mir nicht zusteht, über diese Gegenstände generelle Anordnungen im Sinne der Beschlüsse des Delegiertentages zu treffen. Auch bin ich nicht berechtigt, den nach § 16 des Reichstagswahlgesetzes zur Tragung der Kosten des Wahlverfahrens verpflichteten Gemeinden (Gutsbezirken) die Benutzung eines bestimmten Wahlurnenmusters aufzugeben, oder einheitliche Wahlurnen auf Kosten des Staates, der Provinzen oder der Kreise anschaffen zu lassen." Daß bei den Wahlen „es durchaus zu vermeiden" sei, durch Verwendung unzulänglicher Wahlgefäße und durch die Art ihres Gebrauchs Beschwerden über versuchte Verletzungen des Wahlgeheimnisses hervorzurufen, sei den wahlausführenden Behörden schon früher wiederholt bemerklich gemacht und werde auch bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen wiederum in Erinnerung gebracht werden.

Auf solche ministeriellen „Erinnerungen" wird man dort, wo die Verwendung „unzulänglicher Wahlgefäße" gewohnter Gebrauch ist, wahrscheinlich auch diesmal mit jener bekannten Wendung antworten: „Der Minister kann uns sonst was . . ."

„Meine Sozialdemokraten . . . ."

Die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz" bringt die für patriotische Ohren fürchterliche Meldung, daß der Kaiser vor einiger Zeit gesagt habe: „Meine Sozialdemokraten sind gar nicht so schlimm." Besagte Korrespondenz setzt hinzu, daß „kein Dementi die Echtheit des Wortes zu verfälschen imstande sei."

Im Lager der Junker und Scharfmacher hat die Meldung Beklemmungen hervorgerufen. Das Organ des Bundes der Landwirte erklärt, es könne trotz der kategorischen Versicherung der sonst stets gut unterrichteten Korrespondenz an die Richtigkeit ihrer Mitteilung einfach nicht glauben. Die „Tägliche Rundschau" hofft wenigstens, daß das Wort nicht gefallen ist. Die Haltung der beiden Blätter beweist, daß sie dem impulsiven Temperament des Kaisers schließlich doch wohl das Wort zutrauen. Die Tatsache, daß die elsaß-lothringische Vorlage mit Hilfe der Sozialdemokratie durchgebracht wurde, könnte ja dem Kaiser zu einer solchen Wendung Veranlassung gegeben haben. Er hätte dann seine früheren Auffassungen über die Sozialdemokratie, die er in mancher ungestümen Rede niedergelegt hat, gründlich revidiert.

Womit nicht gesagt ist, daß er sie heute richtiger beurteilt als damals.

Über die Authentizität des von der Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz berichteten Kaiserwortes mögen die Monarchisten sich streiten. Die Sozialdemokratie hat keinen Anlaß, sich in diese Auseinandersetzung zu mischen. Denn auf ihre Haltung ist ein Gelegenheitswort Wilhelms II. ohne Einfluß. Und auch auf die Haltung ihrer Feinde!

Dr. Möllers Krankenkassenbuch abermals vor Gericht!

Der Verfasser der bekannten Reichsverbandsbroschüre über die „Sozialdemokratische Herrschaft in den Krankenkassen", der Arzt Dr. Möller aus Kirchseon, war vor dem Halleschen Schöffengericht von dem Rendanten der dortigen kaufmännischen Ortskrankenkasse, Herrn Franz Thier, wegen Beleidigung verklagt worden. Dr. Möller hat nämlich in seinem Buch u. a. auch behauptet, der Rendant Thier, der in dem Kampf der Halleschen Krankenkassen gegen die streikenden Ärzte der spiritus rector gewesen wäre, sei eine wegen „sozialdemokratischer Umtriebe" aus dem Postdienst entlassener Beamter. Noch vor Eintritt in die Verhandlung ließ der zum Termine nicht erschienene Angeklagte durch seinen Rechtsanwalt erklären, er habe eingesehen, daß seine Behauptung objektiv unrichtig sei. Herr Thier sei überhaupt nicht entlassen, sondern aus anderen Gründen selbst vom Postdienst zurückgetreten. Die Möllersche Angabe beruhe auf unglücklicher Information; diese stamme aber von einer Person, deren Namen einen „guten Klang" habe. Nach längerer Verhandlung erklärte der Rendant Thier, auf die Verurteilung Möllers kein Gewicht zu legen und auf den angebotenen Vergleich eingehen zu wollen, nachdem Dr. Möller seine Behauptung für unwahr erklärt und bedauert hat, Herrn Thier unrecht getan zu haben. Dr. Möller trägt sämtliche Kosten.

Die konservative Denunziation gegen Professor Wilbrandt vor der württembergischen Kammer.

Die agrar-konservative Presse fuhr bekanntlich wütend über den Professor Wilbrandt in Tübingen her, weil er in einem seiner Werke Ansichten geäußert, die man als sozialistisches Glaubensbekenntnis ansah. In nachdrücklichster Weise verlangte diese Presse, daß Wilbrandt, dieser staatliche Lehrer, aus seinem Amte entfernt werde. In der Schul- und Kultusdebatte im württembergischen Landtag wurde am vergangenen Sonnabend diese Denunziation von dem sozialdemokratischen Redner Heymann zur Sprache gebracht und der Kultusminister interpelliert, wie er sich zu den Angriffen der Berliner reaktionären Presse stelle. Kultusminister von Fleischhauer erklärte, die Angriffe auf den Tübinger Hochschullehrer Professor Wilbrandt seien ihm erst durch die sozialdemokratische Presse bekannt geworden. Er gebe die Versicherung ab, daß er alles tun werde, um die Lehrfreiheit der Universitätsprofessoren zu hüten und zu schützen gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Die Erklärung wurde von der ganzen Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nachklänge zur Immenstädter Wahl.

Der Reichstagswahlkampf im Wahlkreise Immenstadt wurde bekanntlich zwischen dem Zentrum und den Liberalen mit außergewöhnlicher Heftigkeit geführt und zeitigte einen ganzen Rattenkönig von Beleidigungsklagen. Eine solche Klage kam nun am Donnerstag vor dem Schöffengericht in München zum Austrag. Der liberale Parteisekretär Edelmann hatte am 19. Februar auf dem Bahnhof zu Oy bei Kempten dem christlichen Gewerkschaftssekretär Adlhoch einige Ohrfeigen gegeben, weil dieser ihm fortgesetzt anflegelte und beleidigte. Adlhoch erhob Klage gegen Edelmann wegen tätlicher Beleidigung und dieser erhob Widerklage. Das Gericht erkannte zwar, daß beide der Beleidigung schuldig seien, erklärte sie aber für straffrei, weil es sich um eine sofort erwiderte gegenseitige Beleidigung handelte.

Der Krach im Hansabund.

Die dem Zentralverbande Deutscher Industrieller nahestehende scharfmacherische „Post" teilt in ihrer Abendausgabe vom Montag mit:

„In manchen Kundgebungen wurde der Austritt (Rötgers) sogar als ein „Gewinn" für den Hansabund bezeichnet. Wir können heute einen weiteren solchen Gewinn des Hansabundes verzeichnen. Es ist nämlich der Austritt des Bankiers Ludwig Delbrück, Mitglied des Herrenhauses, der persönlich und für seine beiden Firmen Delbrück, Schickler u. Co. und Gebrüder Delbrück den Austritt aus dem Hansabund erklärt hat. Auch hatten wir Gelegenheit, mit einem führenden Industriellen aus dem Rheinlande zu sprechen, der uns mitteilte, „die gesamte rheinisch-westfälische Großindustrie werde sich dem Vorgehen Rötgers Mann für Mann anschließen." Wie die Stimmung in der Saarindustrie ist, braucht nicht mehr erwähnt zu werden, es ist die gleiche Stellung, die Dr. Tille schon früher und zuletzt in seinem Jahresbericht gekennzeichnet hat. Der Hansabund wird also in der nächsten Zeit noch recht viele „Gewinne" zu verzeichnen haben."

Demnach scheint die gesamte Schwerindustrie dem Hansabunde den Rücken kehren zu wollen.

Über einen weiteren Austritt aus dem Hansabunde berichtet das „Berliner Tageblatt":

„Wie uns ein Privat-Telegramm meldet, schrieb der anhaltische nationalliberale Landtagsabgeordnete und Kommerzienrat Hallström in Nienburg a. d. S. an den stellvertretenden Vorsitzenden der dortigen Hansabundsortsgruppe: „Da sich meine Ansichten mit den Äußerungen des Präsidenten des Hansabundes, Geheimrats Dr. Riesser, in der Versammlung am 12. Juni 1911 in Berlin betreffs der Sozialdemokratie absolut nicht identifizieren lassen, da ich Mitglied des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und Mitglied des reichstreuen Wahlvereins des Kreises Bernburg bin, so lege ich den Vorsitz der Ortsgruppe Nienburg nieder und trete aus dem Hansabunde aus." Der Hansabund wird den Schmerz über den Verlust dieses unklaren Reichsverbändlers, der offenbar hoffte, der Hansabund werde sich als Reichsverbandsfiliale etablieren, mit Würde zu tragen wissen."

Aus einer Reihe anderer deutscher Städte werden wieder Zustimmungserklärungen zu dem Verhalten des Hansabundspräsidenten gemeldet.

Österreich-Ungarn.

Die Demission Bienerths angenommen. Der Kaiser hat die Demission des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Bienerth angenommen. Zum Ministerpräsidenten ist Frhr. v. Gautsch designiert, der versuchen wird, mit dem Kabinett in der bisherigen Zusammensetzung eine Mehrheit für das zukünftige Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses zu bilden. Die Einberufung des Reichsrats im Juli hängt vom Gang der Verhandlungen mit den Parteiführern ab, die v. Gautsch morgen einleiten wird.

Weiskirchner-Glombinski ausgeschifft. Der Kaiser hat die Demission des Handelsministers Weiskirchner und des Eisenbahnministers Globinski genehmigt. Zum Nachfolger von Weiskirchner wurde Sektionschef Freiherr von Mataja und zum Nachfolger des Eisenbahnministers Sektionschef Freiherr v. Röll ernannt.

Frankreich.

Das neue Ministerium. Präsident Fallieres hat Caillaux ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Caillaux wird sich im Laufe des Tages entscheiden. Folgende Ministerliste gilt als die wahrscheinlichste: Caillaux Präsidium und Inneres, Cruppi Justiz, Etienne Krieg, de Selves Äußeres, Delcasse Marine, Jean Dupuy Handel, Viviani Unterricht. Die übrigen Portefeuilles sollen Klotz, Messimy, Pams und Renoult erhalten. Die politische Richtung des neuen Kabinetts ist die gleiche des Ministeriums Monis.

Bulgarien.

Die Proklamierung des Königtums vor der Nationalversammlung. Aus Tirnowa wird gemeldet: In der Nationalversammlung hielt gestern der Führer der radikalen Demokraten, der Advokat Zanew, eine scharfe Rede gegen den König. Er meinte, die Proklamierung des Königtums sei eine Verfassungsverletzung gewesen. Wenn man jetzt die Legalisierung verlange, so sei das nichts anderes, als wenn ein Dieb jemand ersuche, ihm die gestohlenen Sachen zum Geschenk zu machen. Der Fürst hätte jetzt so gute Gelegenheit gehabt, Bulgarien fernzubleiben. Entgegen der öffentlichen Meinung habe er die Nationalversammlung persönlich eröffnet. Die Verletzung der Verfassung sei systematisch geworden. Man habe die Armee zu Prätorianern gemacht. Zanew verlangte zum Schlusse einen scharfen Tadel an den Herrscher und an die Regierung wegen der Verfassungsverletzung.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 27. Juni.

Achtung, Maurer und Hilfsarbeiter! über die Arbeiten des Unternehmers Beth in Badendorf ist wegen Nichtanerkennung des Tarifs die Sperre verhängt.

Die Zweigvereinsleitung.

Achtung, Tapezierer! Die Tapeziergehilfen Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zuzug nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Ein Beitrag zur abwechselungsreichen und nutzbringenden Gestaltung der Schulferien. Man schreibt uns: Freudig und hoffnungsvoll ist unsere Jugend gestimmt beim Beginn der großen Ferienzeit, die ihr die wohlverdiente Ruhe und Abwechselung nach angestrengter Arbeit bieten soll. Und wer wäre nicht dafür, daß ihren berechtigten Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen werde? Dies trifft ohne weiteres zu für die vielen Kinder, die auf dem Lande, an der See oder im Gebirge „unter dem sonntäglichen Hauch, der über der Ferne ruht", beglückende Tage verleben dürfen. Weit größer aber ist die Zahl derer, die in der Heimatstadt zurückbleiben. Daß solchen Kindern die Ferien oft vergällt werden, ist eine leider unumstößliche Tatsache. Nicht selten bedeuten sie eher eine Last für die vielbeschäftigten Eltern, als daß diese sich um sie bekümmern könnten. Unter solchen Umständen aber fallen sie zumeist dem geist- und gemütverödenden Gassentummeln anheim und kehren dereinst um nichts als eine große Enttäuschung bereichert in die Schule zurück. Um solchen Übelständen zu begegnen und um zugleich einen möglichen Ausgleich zwischen der reisenden und seßhaften Jugend herbeizuführen, hat sich eine Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen nach dem Vorbilde anderer Städte bereit gefunden, durch die Veranstaltung von Ferienwanderungen zu einer zweckmäßigen Ausfüllung der sonnigen freien Zeit beizusteuern. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß solche Ausflüge, trotzdem sie nicht etwa unterrichtlichen Zwecken dienen sollen, dennoch zugleich bildenden und

ziehlichen Einfluß auf die Jugend ausüben. Es sei nur daran erinnert, daß sie die Schularbeit vorteilhaft ergänzen und durch Erleben und Anwenden befestigen. Vor allem aber erwachsen den Schülern und Schülerinnen aus gemeinsamen Wanderungen Vorteile für die Charakterbildung, die ihnen die Schule gar nicht in gleichem Maße zu bieten vermag. Darum bitten wir alle Eltern, die ihre Kinder daheim behalten, von dem Anerbieten reichen Gebrauch zu machen. Der mit genaueren Hinweisen versehene Wanderungsplan, den jedes Kind mit nach Hause bringen wird, dürfte fast allen Bedürfnissen Rechnung tragen, da er besonders mit geringen Kosten verknüpfte halb- und ganztägige Wanderungen vorsieht und nur eine fünftägige Harzreise aufgenommen hat. Wir betonen noch, daß zur Teilnahme an den Veranstaltungen Karten berechtigen, die in den Schulen und in den durch ein Plakat kenntlich gemachten Papier- und Schreibwarenhandlungen erhältlich sind. Klein dürfte sich unser erster Versuch ausnehmen, jedoch die freundliche Aufnahme, die die Ferienwanderungen in anderen Städten gefunden haben, lassen auch uns eine erfolgreiche Entwickelung erhoffen.

Lübsche Fliegerpreise. Das Preisgericht des hiesigen Ortsausschusses für den Deutschen Rundflug hat gestern wie folgt entschieden: Den Extrapreis von 500 Mk. für den Flieger, der die Strecke Kiel—Lübeck am schnellsten mit einem Passagier durchflog, erhielt Lindpaintner mit Leutn. Heiler. Geflogene Zeit: 51 Min. Extrapreis von 500 Mk. für den schnellsten Einzelflieger: Wiencziers. Geflogene Zeit: 54 Minuten. Bei der Landung wurde der Apparat Wiencziers bekanntlich schwer beschädigt. Preis von 3000 Mk., verteilt unter alle in Lübeck gelandeten Flieger: 1. Lindpaintner, 51 Minuten; 2. Wiencziers, 54 Minuten; 3. Dr. Wittenstein, 54 Minuten; 4. Büchner, 55 Minuten; 5. Vollmüller, 1 Stunde 2 Minuten; 6. Thelen, 1 Stunde 35 Minuten; 7. König, 4 Stunden 59 Minuten; 8. Schauenburg, 16 Stunden 27 Minuten.

Erleichterung im Postkartenverkehr. Bei Postkarten läßt die Postordnung Aufklebungen nur auf der Rückseite und auf dem linken Teil der Vorderseite zu, also nur an den Stellen, die zu Mitteilungen benutzt werden dürfen, nicht aber auf dem rechten Teil der Vorderseite, die für die Adresse bestimmt ist. Das Reichs-Postamt hat jedoch Anfang Juni vorigen Jahres zugelassen, daß im inneren deutschen Verkehr Postkarten befördert werden, auf denen die Adresse aufgeklebt ist. Der dazu bestimmte Streifen muß sich am unteren Rade der Vorderseite befinden. Der Zettel muß ferner seiner ganzen Fläche nach fest aufgeklebt sein. Diese Vergünstigung gilt für die Postkarten, die von der Privatindustrie hergestellt sind. Soeben hat das Reichs-Postamt die Postanstalten angewiesen, derartig beklebte Postkarten auch im Verkehr mit Österreich und mit der Schweiz nicht zu beanstanden.

Der Obstgenuß im Kindesalter. Der Obstgenuß ist für die Kinder nicht nur nützlich und förderlich, er ist, wie Dr. Neter-Mannheim im „Arzt als Erzieher" ausführt, vielmehr geradezu unentbehrlich. Eine Mutter kann ihrem Kinde auf die Dauer das Obst nicht entziehen, ohne eine Schädigung der Gesundheit des Kindes zu riskieren. Obst ist sogar unentbehrlicher wie das Fleisch. Ob bei der Auswahl des Obstes diese oder jene Frucht den Vorzug vor der anderen verdient, spielt keine Rolle, man nütze ordentlich die kurze Zeit aus, wo es frisches Obst gibt. Die Bakterien auf dem Obste sind, was die Entstehung von Krankheiten anlangt, nicht von Bedeutung. Fälle, wo durch Obst eine Krankheit übertragen worden wäre, sind ebenso verschwindend selten oder so unbekannt, wie beim Genuß von Brot, Brötchen oder ähnlichem. Hygienische Gründe liegen demnach für das Schälen und Waschen des in der Stadt käuflichen Obstes nicht vor. Etwas anderes ist es mit den, aus gewissen Reinlichkeitsrücksichten entspringenden Motiven; wenn jemand Obst, weil es durch so und so viele Hände hindurchgegangen ist, nicht ungeschält oder ungewaschen essen will, so läßt sich ein solches ästhetisches Empfinden begreifen. Auch die Behauptung ist nicht richtig, daß die Schalen des Obstes dem Kinde schaden könnten. Dr. Neter läßt die Kinder das Obst ruhig, mit einem Tuche vorher abgerieben, ungeschält essen; wenn die Schale eine Wirkung ausübt, so ist das eine nützliche, indem die Verdauung dadurch günstig beeinflußt wird. Ein ordentliches Abwaschen des Obstes dürfte hierbei wohl dem Reinlichkeitssinn genügen. Man darf bei dem Speisezettel der Kinder nicht zu wählerisch sein und nicht nur solche darreichen, die nahrhaft und kräftig sind. Bei einem derartigen Vorgehen verweichlicht man die Kinder zu sehr; man muß ihnen dazwischen auch solche Kost geben, deren Bewältigung eine gewisse Arbeit fordert, die Verdauungskräfte stärkt und abhärtet. Dazu gehört auch das Obst; wenn man dabei die Kinder das Obst mit der Schale oder der häutigen Hülle essen läßt, so trainiert man Magen und Darm des kindlichen Organismus schon frühzeitig zu einer späteren wertvollen Widerstandsfähigkeit.

Doppel-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 26. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 19, Luft 17; morgens 10 Uhr: Wasser 19, Luft 19; mittags 12 Uhr: Wasser 19½, Luft 22; abends 6 Uhr: Wasser 19, Luft 20 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 400 männliche (darunter — Klassen mit — Schülern) und 300 weibliche Personen.

pb. **Hausfriedensbruch.** Zwei Matrosen aus Memel, die sich in einem an der Fackenburger Allee belegenen Tanzlokal des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, wurden festgenommen.

pb. **Betrug und Diebstahl.** Gegen einen Kellner, der flüchtig ist, wurde Anzeige wegen Betruges und Diebstahls erstattet.

pb. **Leichenfledderer.** Festgenommen wurde ein Nieter aus Dänemark, der mittels Einsteigens einem bereits eingeschlafenen Arbeiter aus der Hosentasche 4 Mark gestohlen hat.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Für morgen ist der allbeliebte Blumenthal-Kadelburgsche Schwank: „Großstadtluft" neu einstudiert. Das gesamte Lustspielpersonal ist beschäftigt. Am Donnerstag wird der erste Tenor des Neuen Operettentheaters in Berlin, Herr Fritz Redwitz ein kurzes Gastspiel eröffnen und zwar als „Paris" in Jacques Offenbachs Operette „Die schöne Helena". Die Operette ist seit Jahren hier nicht gegeben und wird sicher wie früher, auch jetzt wieder viele Freunde finden.

Altona. Pfui Deibel! Wegen Vergehens gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes ist am 27. März vom Landgerichte Altona der Schlachter Rudolf Böttcher zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am 20. Januar 1911 gab er seinem Gesellen Friedrich den Auftrag, verschiedene Mengen Rind- und Schweinefleisch und altes Hackfleisch zu dem Wurstfabrikanten K. zu fahren und an ihn um jeden Preis zu verkaufen. Dieses Fleisch bestand aus Abfällen und war ein halbes Jahr vorher eingesalzen und auf Eis gelegt worden und hätte sich bei besserer Aufbewahrung gut halten können. Die Lake war aber aus dem Fasse herausgelaufen und das Fleisch war verdorben. Der Angeklagte sah ein, daß er dieses Fleisch in seinem Geschäfte zur Herstellung von Sonderware nicht mehr verwenden konnte und stellte es deshalb dem K. zum Kaufe an, der hauptsächlich Knackwurst herstellt, zu der auch nicht ganz tadelloses Fleisch verwendet werden kann. K., der das Fleisch noch nicht gesehen hatte, erklärte, man solle es ihm zuschicken, wenn es gute einwandfreie Ware sei, über den Preis werde man schon einig werden. Der Angeklagte ließ die obere Schicht abnehmen. Als K. sah, daß das Fleisch ganz verdorben war und stank, nahm er es nicht an. Der Geselle Friedrich brachte dann das Fleisch auf die Polizeiwache. Die tags darauf vorgenommene amtliche Untersuchung ergab, daß es völlig verdorben war. Es war eine ekelhaft stinkende Masse, blaß und schmierig aussehend und teilweise mit Kohlenstaub bedeckt. Es hatten sich Bakterien in großer Menge gebildet. Das Fleisch war auf alle Fälle in hohem Grade gesundheitsschädlich. Dem Gesellen Friedrich hatte der Angeklagte den Auftrag gegeben, das Fleisch unter allen Umständen zu verkaufen. Dadurch hat sich der Angeklagte eines Vergehens gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes schuldig gemacht. Das Vergehen war vollendet, da er dem Gesellen Friedrich, der nicht bloß Bote war, die weitere Verfügung überlassen hatte. Der Angeklagte hat das Fleisch als Nahrungsmittel in Verkehr gebracht, weil er es dem K. als Material für Knackwürste verkaufen wollte. Die Revision des Angeklagten, der nur einen Versuch als festgestellt anerkannt wissen wollte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Ütersen. Fabrikarbeiterstreik in Ütersen. Die Arbeiter der Leimfabriken in Ütersen (Holstein) sind am 24. Juni in den Streik eingetreten. Die Arbeiter hatten die Forderung auf Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg. und für Überstunden und Sonntagsarbeit um weitere 5 Pfg. gestellt. Die Unternehmer wollten absolut nichts bewilligen und lehnten jedes Entgegenkommen ab; deshalb waren die Arbeiter gezwungen, die Arbeit niederzulegen. In Betracht kommen 42 Kollegen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Arbeiter! Parteigenossen! Erwerbt das Lübecker Bürgerrecht.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:

1) Geburtsurkunde des Antragstellers. (Diese ist nicht erforderlich, wenn derselbe in Lübeck geboren ist.)
2) Staatsangehörigkeits-Ausweis.
3) Militär-Papier.
4) Anmeldeschein. (Aus demselben muß hervorgehen, seit wann der Antragsteller in Lübeck ist.
   Eventuell (bei Gewerbetreibenden oder selbständigen Handwerkern):
5) Gewerbe-Anmeldungsschein.
6) Innungsmitgliedsschein.
   Ist der Antragsteller verheiratet, so sind: außer obigen noch folgende Papiere beizubringen:
7) Heiratsurkunde oder statt deren: Trauschein und Geburtsurkunden der minderjährigen Kinder.
8) Geburtsschein der Ehefrau.

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden ist ebenfalls nicht erforderlich, wenn der Antragsteller vor dem hiesigen Standesamte die Ehe geschlossen hat und wenn die Kinder hier geboren sind. In diesem Falle hat der Antragsteller ein beim Stadt- und Landamt gratis erhältliches Formular auszufüllen.

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem Bürgerrecht erworben werden; die erforderlichen Papiere sind die gleichen.

Bürger kann jeder volljährige männliche Angehörige des lübeckischen Staates werden, der mindestens in fünf einander folgenden Jahren seinen Wohnsitz in Lübeck gehabt und alljährlich mindestens soviel an Steuer bezahlt hat, als der niedrigste Satz für ein steuerpflichtiges Einkommen beträgt.

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße, 1. Etage, Zimmer Nr. 8, Werktags in der Zeit von 9—1 Uhr zu stellen.

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit ist kostenlos. Für das Nachschlagen verschiedener Register wird eine Gebühr berechnet.

Vom Steuerbureau ist eine Bescheinigung darüber beizubringen, daß für fünf Jahre Steuern bezahlt worden sind.

Wer bei der Beschaffung seiner Papiere oder in anderen Fragen irgendwelche Hilfe oder Auskunft wünscht, der wende sich an das Arbeitersekretariat, Johannisstraße 48, wo ihm solche kostenlos zuteil wird.

Wilhelmshaven. Kaiserlich deutsche „Sozialreform". Von der Wilhelmshavener Reichswerft wird gemeldet: Der Torpedodirektor der kaiserlichen Werft Wilhelmshaven, Isendahl, der sich vor einigen Monaten durch den Ausspruch: „Was scheren mich Menschenleben!" bei der Probefahrt eines Torpedobootes und durch häufige strenge Bestrafungen seiner Untergebenen ein unvergängliches Denkmal setzte, ist jetzt zum Abteilungs-Kommandeur bei der 1. Torpedodivision und gleichzeitig zum Chef der 1. Torpedobootsflottille ernannt worden. — Die Arbeiter aber, die den gefühlstiefen Ausspruch kritisierten, was nicht nur ihr gutes Recht, sondern unter den obwaltenden Umständen sogar ihre Pflicht war, wurden aufs Pflaster geworfen, bezw. strafversetzt!

Oldenburg. Die Landtagswahlen. Als Einleitung zu den im Herbst stattfindenden Landtagswahlen wurden vom Sozialdemokratischen Wahlverein die bisherigen Abgeordneten Hug, Meyer und Schulz-Rüstringen und Heitmann-Oldenburg wieder als Kandidaten für den Wahlbezirk Rüstringen aufgestellt.

Papenburg. Großfeuer. In Aschendorf geriet Sonntag vormittag während des Hauptgottesdienstes ein Haus in Brand. Der herrschende starke Wind stob die Funken auf andere Gebäude und in wenigen Stunden waren 17 Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude niedergebrannt. 20 Schweine kamen in den Flammen um.

Standesamtliche Nachrichten

vom 18. bis 24. Juni 1911.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

2. Juni. Arbeiter C. J. Büttner. 11. Ober-Versicher.-Inspektor W. A. A. Kusch. 14. Kutscher J. H. W. Clasen. 15. Bauunternehmer C. C. F. Barz. 16. Schiffsführer J. Chr. F. Beese. Träger L. W. C. Behrens. 17. Maler J. A. Mulkewehrum. Zimmermann J. J. Chr. Memmert. Bureaugehilfe P. Chr. Krieger. 18. Bohrer C. Buske. Bäcker J. H. L. Heinemeier. 20. Arbeiter H. L. A. Rönnpage. Schutzmann G. H. H. Walter. Pelzer F. F. H. Meyhoff. 22. Arbeiter J. Chr. F. Storm. 23. Oberlehrer Dr. phil. H. C. F. W. Oldörp.

b) **Mädchen: Name und Beruf des Vaters.**

7. Flußschiffer F. M. H. Schlüter. 12. Arbeiter A. C. R. Loose. Inspektor der Armenanstalt H. F. Faasch. Arbeiter H. F. Höppner. Arbeiter J. H. A. Lindenberg. Tischler A. C. Barth. 13. Arbeiter H. H. H. Burmeister. 15. Arbeiter J. Dracr. Feilenhauer K. E. H. Münster. Postbote O. J. L. Claßen (Reinfeld). 16. Schneidermeister H. F. Th. A. Wehring. Arbeiter G. W. H. Holm. Schmied G. F. J. Stockfisch. 17. Arbeiter H. H. F. Böttcher. Arbeiter A. J. H. Tack. 18. Schmiedemeister C. E. A. Gäde. Chorsänger C. Ritter (Mannheim). Arbeiter J. E. D. Mecker. Tischler F. K. H. Döscher. 19. Maurer J. H. W. Schlichting. Handlungsgehilfe J. A. Schädel. 21. Arbeiter F. W. O. Röhl. 22. Stellmacher J. H. W. Scharbow.

Angeordnete Aufgebote.

19. Juni. Amtsgerichtssekretär K. A. B. Krenkow in Waldbröl und G. M. J. W. Krenkow. Referendar Th. A. H. Wibel und O. M. Zacharias-Langhaus in Hamburg. Kaufmann C. Ed. W. Bertger in Hamburg und E. L. Gerhardt. Tischler W. P. E. Edler und M. M. C. Plagmann beide in Krempelsdorf. 20. Maurer R. F. L. Petri in Hamburg und M. M. E. Böttcher. Schmied A. H. C. L. J. Böttcher und M. E. A. W. Boye. Tischler P. K. H. W. Bollow und M. Ch. J. Malmgren. Handlungsgehilfe Th. F. H. Marquardt und A. W. S. Hecht. Arbeiter W. A. Gross und H. E. M. Schmidt. 21. Postbote P. H. Müntz und A. M. S. Husfeld in Gadebusch. Arbeiter K. J. A. F. Peters und B. E. L. Wulff in Brützkow. Beeidigte Handelschemiker Dr. phil. R. H. Behn und M. F. Busch in Mallentin. 22. Arbeiter J. P. W. Lege und B. M. S. Hohnsbein. 23. Chauffeur J. F. W. Ebert in Bentschen und D. M. Nachtigall. Arbeiter H. F. A. Fasel und A. A. T. Beth. 24. Oberkellner P. C. J. Hamann in Kiel und E. S. M. C. Schwedt. Maurer W. H. Tegtmeier in Hamburg und E. K. Hoffmann.

Eheschließungen.

20. Juni. Maschinist der 1. Abt. 1. Werftdivision G. H. A. Albrecht in Kiel und D. A. L. Aereboe. Maschinentechniker K. B. Osterloh und B. Th. L. M. Petersen. Prokurist A. H. Ph. Dimpker und E. S. C. Goerck. Tischler G. Ch. Holtz und Witwe Ch. C. M. Langloff geb. Meyer. 21. Arbeiter H. E. H. Quirling und Witwe L. C. A. M. Körting geb. Mohrmann. 22. Buchhalter H. M. Andersen in Buenos Aires und H. Ch. D. Thomsen. Bäcker F. M. G. A. Huep und B. A. Krüger. 24. Maschinenschlosser J. Schwentuchowski und M. A. M. Sindt, beide in Schönböcken. Eisenbahn-Assistent W. H. Möller und geschied. E. D. C. Käppel geb. Schammel. Maurer F. J. D. Witthohn und H. F. M. Beguhl. Blechdrucker J. J. L. W. Badstein und Witwe B. J. Gustave Matthiessen geb. Warnow. Arbeiter W. F. F. Holtz und F. M. A. Isenhagen.

Sterbefälle.

16. Juni. M. W. Gowin, 7 Mt. 18. Fr. A. L. geb. Gösch, Ehefrau des Arbeiters A. Th. Wittmann, 47 J. (Hamburg). M. M. E. geb. Meier, Witwe des Arbeiters J. H. Plat, 67 J. H. B. H. Buschmann, 17 T. 19. E. J. F. O. Piepjung, 10 J. Geheimer Revisionsrat a. D. C. W. H. Kraemer, 83 J. C. F. geb. Hoffmann, Witwe des Gärtners D. Th. Eckmann, 88 J. Arbeiter C. F. Restorf, 84 J. E. O. E. Zunker, 1 Mt. Werkmeister C. H. F. Graukop, 51 J. 20. J. E. M. Spethmann, 3 Mt. 21. A. E. J. von Brutzer, 67 J. Major z. D. C. K. A. Priem, 69 J. (Charlottenburg). Arbeiter F. W. Chr. Bornhoeft, 74 J. Schmied W. H. H. Leptien, 66 J. Arbeiter J. H. Staaß, 71 J. C. M. M. geb. Leßau (Leßow), Ehefrau des Zimmerpoliers H. J. W. Grube, 46 J. (Kronsforde). 22. A. L. A. J. W. Dirksen, 1 Mt. H. E. E. Höppner, 10 Tg. H. geb. Schwenke, Ehefrau des Chorsängers H. K. Keselmeyer, 38 J. (Hannover). Arbeiter W. Kowalyk, 36 J. (Dummersdorf). 23. Hauptpastor emer. L. A. Trummer, 78 J. Geschäftsreisender W. Chr. G. Hausmann, 32 J. Th. H. F. Rath, 4 Mt. L. J. C. genannt P., Witwe des Schiffers J. P. Peters, 71 J. Kaufmann C. W. Chr. Schulze, 59 J. 24. Gärtner H. F. Chr. Rodenberg, 53 J.

Vom deutschen Rundflug.

Die Teilnehmer am deutschen Rundfluge sind gestern früh in Hannover aufgestiegen, um die siebente Strecke des Fluges, Hannover-Münster, zurückzulegen. Als erster verließ Lindpaintner mit Leutnant Hailer um 4 Uhr 32 Minuten den Platz. Ihm folgte zehn Minuten später Vollmöller mit Leutnant Bertram, und nach weiteren drei Minuten startete Schauenburg mit Oberleutnant Cagera. König erhob sich um 5 Uhr 5 Minuten, Lange mit Leutnant Lämmlin um 5 Uhr 11 Minuten und Thelen, der allein fliegt, um 5 Uhr 13 Minuten. Lange mußte nach einer Runde wieder landen, da sein Mercedesmotor aussetzte. Thelen mußte zwei Zwischenlandungen bei Runenburg und bald darauf in der Nähe von Northeim vornehmen, da der Wind zu stark wurde. König ging bei der Domäne Brandenburg, etwa drei Kilometer von der Stadt Hagen, ebenfalls infolge eines starken Windes nieder. — Von einem Unfall wurde Dr. Wittenstein betroffen. Er startete gestern früh um 3 Uhr 44 Minuten mit Kapitänleutnant Goltz als Passagier in Lüneburg. 1¼ Kilometer hinter Hannover mußte er landen, um den Propeller auszubessern. Bei dem neuen Start stürzte der Doppeldecker plötzlich in die 25 Meter breite Ilmenau und versank mit dem Untergestell und der unteren Tragfläche im Wasser. Wittenstein und sein Fluggast erreichten unbeschädigt das Ufer. Das Flugzeug ist jedoch ziemlich beschädigt und muß im Wasser demontiert werden, da es nicht möglich ist, den Doppeldecker aus dem sumpfigen Grund freizumachen. D. Wittenstein wird von Köln aus mit einer zweiten Maschine weiterfliegen.

In Minden hatten sich gestern früh zahlreiche Menschen auf dem Flugplatz eingefunden. Als erster landete Vollmöller, der unterwegs den raschen Farmanapparat Lindpaintners überholte, um 5 Uhr 59 Minuten. Vier Minuten später traf Lindpaintner mit Hailer ein. Lindpaintner war halb erstarrt und erklärte, daß er erst gegen Abend weiterfliegen wolle, da der schneidende, böige Wind ihn an der Steuerung sehr behindert habe. Auch Schauenburg, der um 6 Uhr 24 Minuten in Minden eintraf, schilderte den Flug als sehr gefahrvoll, da der Sturm ihn mehrmals zu Boden gedrückt habe. Vollmöller stieg um 6 Uhr 30 Minuten wieder auf, um seine Fahrt fortzusetzen. In Bielefeld, wo das Publikum bisher noch keinen Flieger zu sehen bekommen hatte, waren große Veranstaltungen zum Empfang der Konkurrenten getroffen worden. Die Schulen waren geschlossen und die Fabriken feierten. Ein nach Tausenden zählendes Publikum hatte die Tribünen der Rennbahn am Teutoburger Wald schon frühzeitig besetzt. Endlich um 7,30 Uhr erschien die „Taube" über dem Höhenzug des Teutoburger Waldes, und fünf Minuten später landete Vollmöller glatt vor den Tribünen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Infolge günstiger Einkäufe und bedeutender Schlachtungen bin ich in der Lage, meine Preise herabzusetzen und offeriere bis auf weiteres:

	pr. Pfd.		pr. Pfd.
Landschinken	105 ₰	Zervelatwurst im Fettdarm	150 ₰
Rollschinken	120 ₰	do. im Mitteldarm	130 ₰
Halbgeräucherter Schinken	105 ₰	Salami mit Knoblauch	130 ₰
Casseler Rippespeer	100 ₰	Plockwurst I	110 ₰
Geräucherter Nacken	90 ₰	do. II	95 ₰

Westf. Plock- oder Schinkenwurst pro Pfd. **140** Pfg.

Braunschweiger Mettwurst	100 ₰	Gekochte Wurst I	100 ₰
Hambg. Sardellenleberwurst	100 ₰	do. II	80 ₰
Thüringer Blutwurst	90 ₰	Preßkopf I mit Gurken	80 ₰
Hausmacher-Leberwurst	100 ₰	do. II	50 ₰
Leberwurst I	100 ₰	Leberkäse	140 ₰
do. II	80 ₰	Kastensülze	110 ₰
do. III	50 ₰	Gothaer	110 ₰
Kaiser Jagdwurst	80 ₰	Gefl. Kalbsbrust	140 ₰

Teewurst hervorragend im Geschmack . . . . . pro Pfd. **120** Pfg.

Fetter Speck	75 ₰	Flomenschmalz	70 ₰
Magerer Speck	80 ₰	Bratenschmalz	45 ₰

Lübecker Spießbraten . . . . . pro Pfd. **120** Pfg.

Rückenkarbonade	90 ₰	Flomen	60 ₰
Nackenkarbonade	80 ₰	Ochsentalg	45 ₰
Schulter	70 ₰	Nieren	50 ₰
Bauchfleisch	65 ₰	Brägen	40 ₰
Eisbein	50 ₰	Rückenfett, dick	65 ₰
Kopf und Bein	20 ₰	Ochsenleber	80 ₰
Schweinehack	80 ₰	Bratwurst	80 ₰

Ausserdem auf sämtliche Waren **4** Prozent Rabatt.

Verkauf in meinen sämtlichen Detailgeschäften.

Thüringer Wurst- und Fleischkonservenfabrik

August Scheere.

Komitee- und Kommissionssitzungen

V. u. A.

Donnerstag, den 29. Juni abend 8¾ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

2. Distrikt.

Donnerstag abend 8 Uhr, bei Rumohr, Marlesgrube.

12. Distrikt.

Mittwoch, den 28. Juni, abends 8½ Uhr, im Lokale **Neu-Lauerhof.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag vom Genossen Dr. Schlomer: Die bürgerlichen Parteien und ihre Programme. 2. Wahlen. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, alle zu erscheinen.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken herzlich

Fritz Witthohn und Frau,
geb. Begehl.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zu meinem 25jähr. Arbeitsjubiläum sage allen, insbes. den Kollegen der Masch.-Schmiede der L. M.-G. u. b. Dank. **A. Streich.**

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten Sadowastr. 28, II.

Zum 1. Oktober eine **kleine Parterre-Wohnung** zu vermieten
Arnimstraße 42 b.

Zu verm. zum 1. Oktober **kleine Wohnung** für alleinstehende Frau oder ältere Leute
Lindenstraße 45, part.

Z. 1. Okt. frdl. Zwei-Stuben-Wohnung in der Nähe des Lg. Lohbergs zum Preise von 150—200 Mk. gesucht. Ang. u. **K L 15** an d. Exp.

Gesucht zum 1. Okt. **eine Zwei-Stuben-Wohnung** im Preise von 200 Mk. (Burgtor), ev. mit kleinem Garten. Ang. u. **D F 66** a. Exp.

Gesucht 800 Mk.
sichere Haus-Hypothek. Ang. von Selbstgeber unter **U A 67** an Exp.

Ein junges Mädchen
kann unentgeltlich das Plätten erlernen Brüderstraße 8, pt.

Eine doppelte **2flammige Petroleum-Maschine** billig zu verkaufen Drögestraße 5 a, II.

Aquarium bill. z. verk.
Lg. Lohberg 20, II.

Wegen Fortzugs alte und junge Kaninchen, Hühner, Kinderwagen und Sitz-Liege-Wagen billig zu verkaufen Schwartauer Allee 88.

Ein kleines Ruderboot für 3 bis 4 Personen und ein **Tesching,** 9 Millimeter, zu verkaufen
Lützowstraße 16.

Billig zu verkaufen zwei gut erhaltene **Bettstellen,** 1 große und 1 kleine Engelsgrube 45.

Fast neue **Kaffeemühle** f. Krämer und mahagoni **Kommode** billig zu verkaufen Engelswisch 51.

Mein Kontor
sowie die
Kgl. Lotterie-Einnahme
befinden sich von heute ab
Breite Straße 53, I.
(Haus Freyholz).
M. A. Falck.

Zu verkaufen ein grauer **Militär-Extramantel**
Margaretenstraße 7 a.

Zu verkaufen **Nipke, Der Maschinenbauer,** Preis 12 Mk., neue Auflage, mit Atlas
Weiter Lohberg 15, Hinterh.

Kinderbettstelle mit Matratze zu verkaufen Hartengrube 30.

Ein Kanarienweibchen, passend zur Zucht, für Mk. 1.50 zu verkauf.
Geverdesstraße 46, I.

Zu verkaufen **eine Glucke** mit 20 Küken, 5 Wochen alt.
Brinkhoff,
Seeretz bei Dänischburg.

Zu verkaufen ein
Dobermann-Hund.
G. Sorgenfrei, Vorwerk.

Weine, Spirituosen u. Liköre
in jeder Preislage
empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

F. W. Heyde, Bandagist,
Königstr. 38, vis-à-vis Katharineum.

Pa. fr. Kopf u. Bein Pfd. **15** ₰
„ fr. Kochrippen Pfd. **40, 30** und **15** ₰
„ dicke Flomen Pfd. **60** ₰
M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Ein Posten
schöne ger. Wurst
Pfd. **80** Pfg.
H. Schmalfeld & W. Mamerow
Reiferstraße 26. Teleph. 2152.

Von unserem verstorbenen Kollegen **Th. Ehrhardt Mk. 126.50** aus seinem Nachlaß durch Herrn Kapt. Ehrhardt aus Hamburg erhalten zu haben bestätigt hiermit
F. Rambow,
Kassierer des Verbandes der Maler.
Lübeck, den 25. Juni 1911.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer 2c. im Lagerhaus und Speditionsgeschäft **Fischergr. 52.**

Kartoffeln.
Gelbkochende magnum bonum, 10 Pfd. 35 Pfg.
Johannes Schröder, Ziegelstr. 14.

Freie Jugend Lübecks.

Sonntag, den 2. Juli:
Monatsbesprechung und Spiele
im Gewerkschaftshaus.
Jahresbericht.
Anfang 4½ Uhr. Ende 9 Uhr.
Der Jugendausschuß.

Gasthof Genin.

Sonntag, den 2. Juli:
Großes Ringreiten
mit nachfolgendem Tanzkränzchen.
Hierzu laden freundlichst ein die **lustigen Reiter u. Gustav Behensee.**

Stadthallentheater.
Mittwoch 8 Uhr. 29. Abon.-Vorst.
Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und J. Kadelburg.
Donnerstag: 1. Gastspiel des Herrn **F. Redwitz** vom Neuen Operettentheater in Berlin.
Die schöne Helena.
Paris — F. Redwitz als Gast.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 147. Dienstag, den 27. Juni 1911. 18. Jahrg.

Achter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

C. B. Dresden, den 26. Juni.

In Anwesenheit von 388 Delegierten, die 2 276 395 organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten, und in Gegenwart der Delegierten der gewerkschaftlichen Landeszentralen der Schweiz, Österreichs, Ungarns und Schwedens, sowie des Genossen Ebert vom Parteivorstand ist heute im Saale des Tivoli der Achte Deutsche Gewerkschaftskongreß zusammengetreten, um seine für die deutsche Arbeiterbewegung hochwichtigen Beratungen zu pflegen. Um 9½ Uhr vormittags eröffnete Reichstagsabgeordneter Genosse Legien namens der Generalkommission den Kongreß. Er führte, nach einer Begrüßung der deutschen und ausländischen Delegierten, und nachdem er mitgeteilt hatte, daß die gewerkschaftlichen Landeszentralen Englands und Dänemarks, die an einer Delegation verhindert sind, dem Kongreß den Ausdruck brüderlichster Solidarität übermittelt haben, aus:

Die letzte Berichtsperiode hat uns einen so enormen Fortschritt gebracht, daß unsere in Hamburg ausgesprochene Hoffnung, die zweite Million bald zu überschreiten, noch übertroffen worden ist. Der Mitgliederstand ist seit Ende 1910 von 2 017 000 auf 2 276 000 gestiegen. Auch die Finanzverhältnisse unserer Gewerkschaften haben sich in gleicher Weise entwickelt. Die Gesamteinnahmen sind in der Berichtszeit von 48½ Millionen Mark auf 64½ Millionen Mark, der Kassenbestand von 14,8 auf 22,6 Millionen Mark gestiegen. Aber es wäre Selbsttäuschung, wollten wir uns verhehlen, daß die Organisation der Unternehmer vielleicht noch stärker gewachsen ist. Bis vor wenigen Jahren beobachteten die Unternehmer eine Abwehrtaktik, sie sind jetzt zur Angriffstaktik übergegangen. Sie setzen nach Möglichkeit den Ablauf der Tarifverträge für eine große Zahl von Gewerben auf eine gleiche Zeit fest, und wenn die Arbeiter dann nicht bedingungslos auf die Vorschläge der Unternehmer für die Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingehen, dann kommen große Aussperrungen, wodurch man die Finanzkraft unserer Organisationen zu brechen hofft. 1910 ist ein Kampfjahr gewesen wie bisher keins. Nach dieser Entwicklung können wir mit aller Sicherheit darauf rechnen, daß wir noch sehr schweren Kämpfen entgegengehen und daß das Unternehmertum insbesondere an Aussperrungen noch alles weitaus übertreffen wird, was wir bisher erlebt haben. In all diesen Kämpfen sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß durch die sozialpolitische Gesetzgebung eine Verminderung der Kämpfe herbeigeführt werden könnte. Der Zweck dieser Gesetzgebung ist nach unsern Erfahrungen, unsre Organisation zu hindern. (Sehr richtig!) Immer mehr gewinnt es den Anschein, daß die Staatsverwaltung die Wünsche der Arbeiter nur deshalb hört, um dann in ihren Gesetzen das Gegenteil davon zu tun. Das organisierte Unternehmertum braucht nur zu winken und die Staatsbehörden, die zu objektiver Leitung berufen sind, handeln dann so, wie Angestellte des Unternehmertums. (Lebh. Zustimmung.) Das hat sich zuletzt noch bei der Erledigung der Reichsversicherungsordnung und in der Frage der Beteiligung der Gewerkschaften an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden gezeigt. Die Gewerkschaften wurden vom Zentralkomitee dieser Ausstellung zur Beteiligung und dazu aufgefordert, alle gewerkschaftlichen Veranstaltungen in diesem Jahre hier stattfinden zu lassen, damit die Delegierten die Ausstellung besichtigen können. Dies ist ja auch der Grund, warum unser Kongreß in Dresden tagt. Übrigens, wenn die Frage nach unseren Kongreßorten danach zu entscheiden wäre, was auf gewerkschaftlichem Gebiete geleistet wurde, dann stehen Dresden und eine Reihe sächsischer Städte immer an erster Stelle, schon deshalb, weil nirgends unsere Arbeit so schwer war, wie unter dem sächsischen „Juwel", jenem Vereinsgesetz, nach dem zur Bildung von Zweigvereinen unserer Verbände die Genehmigung des Ministeriums nötig war. Damit wurde ja auch die am 14. August 1871 in Dresden beschlossene Zusammenfassung der Gewerkgenossenschaften Eisenacher Richtung durch die Leipziger Polizei unmöglich gemacht. Die Beteiligung an der internationalen Hygiene-Ausstellung ist den Gewerkschaften durch die sächsische Regierung und das sächsische Unternehmertum unmöglich gemacht worden. Wir haben darüber im schriftlichen Bericht gesprochen, hier will ich nur feststellen, daß ein weiteres Entgegenkommen überhaupt nicht möglich ist, als es die Gewerkschaften und die Generalkommission den Anforderungen des Ausstellungskomitees bewiesen haben. Wir waren bereit, uns einer besonderen Jury zu unterwerfen, nur sollten nicht die Unternehmer darüber befinden, was ausgestellt werden soll, sondern ein Komitee von Sozialpolitikern. Wir waren sogar bereit, in der auf unsere Kosten zu erbauenden Halle dem Unternehmertum einen Raum für eine Ausstellung einzuräumen. Aber wir wurden rundweg abgewiesen. Der Grund für dieses Vorgehen kann nur gewesen sein, daß eine solche Ausstellung doch wohl das Lob eingeschränkt hätte, das sonst immer den sanitären Einrichtungen der Betriebe in Deutschland geschenkt wird. (Sehr richtig!) Wir haben nicht nötig, eine Tendenz walten zu lassen, wir brauchten nur das Elend der Heimarbeiter vorzuführen und es hätte genug abschreckend gewirkt. (Sehr richtig! Ja, wir können gar nicht alles ausstellen, wie es wirklich ist. Sollten wir die Stechen und Kranken, die kleinen Kinder, die da mit zarten Fingern arbeiten müssen, dem sensationslüsternen Publikum vorführen? Durch die Zurückweisung unserer Ausstellung hat die Internationale Hygieneausstellung eine Tendenz bekommen, die Tendenz zur Schönfärberei. (Stürmische Zustimmung.) Entweder man will die Dinge so darstellen, wie sie sind, oder man läßt die ganze Veranstaltung fallen. Wenn wir in bezug auf die sanitären Einrichtungen der Betriebe wesentliche Fortschritte gemacht haben, so nicht dank der Gesetzgebung und dem guten Willen des Unternehmertums, sondern dank dem Druck unserer gewerkschaftlichen Organisationen. (Zustimmung.) In der Heimindustrie aber bestehen sanitäre Zustände, die jeder Beschreibung spotten, und deshalb müßte eine solche Ausstellung nicht nur das Gute zeigen, das geschaffen worden ist, sondern auch was noch geschaffen werden müßte, um vollständige sanitäre Einrichtungen zu schaffen. Wenigstens mündlich sollte von diesem Kongreß diese Aufklärung gegeben werden. Der ganze Vorfall ist ein neuer Beweis für den ungeheuren Einfluß des Unternehmertums. (Allgemeine Zustimmung.) Nun treten wir in unsere Kongreßarbeit ein und wir erhoffen von ihr, daß sie die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung in Deutschland fördern und kräftigen wird, damit endlich Zustände eintreten, wo nicht mehr die Staatsgewalt jedem Wink des Unternehmertums folgt, sondern wo sie auch genötigt sein wird, den Wünschen und Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen. (Lebhafter Beifall.)

Mit einer warmherzigen Rede hieß dann Stadtverordneter und Arbeitersekretär Buck den Kongreß im Namen der Gewerkschaften Dresdens willkommen. Er gab einen Rückblick auf die Geschichte der Dresdener Gewerkschaftsbewegung von den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts an, wo zuerst die Handschuhmacher, die Tabakarbeiter und die Buchdrucker den Grundstein zu ihren Organisationen legten. Er schilderte die Zeit des Ausnahmegesetzes, als die Polizeischere die kräftigsten Reiser kupierte. Aber gerade damals hat sich der Gedanke der Organisationsnotwendigkeit unauslöschlich in die Herzen aller Proletarier eingegraben. In der Dresdner Arbeiterschaft regt sich Kampfes- und Lebensfreude. Überall wirken die Gewerkschaften aufklärend, man fühlt das Nahen einer neuen Zeit, die sich auch dokumentiert in der politischen Vertretung. Bis 1903 vertrat unser Dr. Gradnauer die Stadt Dresden, während die Umgegend auch in diesen Reichstag die Parteiveteranen Horn und Kaden geschickt hat. Im Landtag hat die Arbeiterschaft unter 91 Abgeordneten 25 Vertreter, im Dresdner Stadtparlament sitzen trotz des ungünstigen Wahlrechts unter 84 Stadtverordneten 15 Sozialdemokraten. Die Genossenschaftsbewegung ist gerade in Dresden tief verankert im Volkskörper. Der Konsumverein hat einen Umsatz von 17 Millionen Mark jährlich und 1000 angestellte Beamte. Gerade durch die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft ist er zu dem geworden, was er ist. — Willkommen, Gewerkschaftsgenossen zur heilsamen Arbeit, zum guten Gelingen! (Lebhafter Beifall.)

Die Konstituierung des Kongresses vollzieht sich rasch. Zu Vorsitzenden werden, nachdem Bömelburg abgelehnt, Leipart, Schlicke und Legien gewählt; zu Schriftführern Schneider, Fabrikarbeiter, Josephsohn, Kaufleute, Hetzschold, Bäcker, Dreher, Transportarbeiter, Mirus, Schneider und Krätzig, Textilarbeiter.

In die Mandatsprüfungskommission werden gewählt Brückner (Berlin), Altvater (Stuttgart), Engelbrecht (Leipzig), Glocke (Berlin), Bender (Elberfeld), Krause (Chemnitz) und Kunze (Berlin). Die Geschäftsordnung wird genehmigt und die Arbeitszeit auf 9–4 Uhr festgesetzt.

Als Tagesordnung wird festgesetzt:

Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Berichterstatter: Legien.

Beratung der Anträge betreffend:

a) Allgemeine Agitation.
b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern.
c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
d) Arbeiterinnen-Sekretariat.
e) Korrespondenzblatt.
f) Sozialpolitische Abteilung.
g) Zentral-Arbeitersekretariat.
h) Vereinbarungen mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Unterstützungskasse. (Dieser Punkt ist in die provisorische Tagesordnung eingefügt worden, nachdem die Verhandlungen mit den Genossenschaften soweit gediehen sind, daß das Projekt einer Volksversicherung dem Kongreß vorgelegt werden kann, das der ungehörigen Ausbeutung der Arbeiter durch Privatversicherungs-Gesellschaften ein Ende bereiten soll.)

Das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorentwurf zu einem Strafgesetzbuch. Referent: Dr. Heinemann-Berlin.

Heimarbeiterschutz und Hausarbeitsgesetz. Referent: C. Deichmann-Bremen.

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Referent: Robert Schmidt-Berlin.

Arbeitsnachweis und Arbeitslosen-Unterstützung. Referent: Paul Umbreit-Berlin.

Die Stellung der Privatangestellten im Wirtschaftsleben. Referent: P. Lange-Hamburg.

Bildungsbestrebungen und Bibliothekwesen in den Gewerkschaften. Referent: J. Sassenbach-Berlin.

Beratung sonstiger Anträge.

Es wird die Einsetzung einer aus den Industriegruppen zu wählenden 11gliedrigen Redaktionskommission beschlossen.

Vorsitzender Schlicke: Wir alle hoffen, daß unser langjähriger Vorsitzender Bömelburg bald ganz hergestellt ist und daß er wieder präsidieren kann. (Beifall.) Es folgen

Begrüßungsreden.

Söderberg-Schweden: Zwischen den klassenbewußten Arbeitern aller Länder besteht ein starkes, ideales Band. Bei unserer Riesenaussperrung im Jahre 1909 mußten wir auf die Hilfe der Internationale rechnen. Die organisierten Arbeiter Deutschlands zeigten durch die Tat, daß sie international denken und daß sie verstanden, um welch hohen Kampfpreis es ging. Dafür spreche ich jetzt unseren tiefgefühltesten Dank aus. Niemals werden die organisierten Ar-

---

Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(90. Fortsetzung.)

Ich sagte zu ihr: „Fürchten Sie nichts, Frau Gräfin; nicht Ihrem Herrn Sohne, nicht Ihrem Hause sollte es gelten. Verflucht sei, wollte ich ausrufen, die Stunde, wo Sie mir gesagt, daß Sie mich liebten; verflucht die Stunde, wo ich eitel genug war, an Ihre Liebe zu glauben, an Ihr Herz, an Ihr Wort! Das wollte ich Ihrem Sohne zurufen. Aber der Fluch sollte auf mich, auf mein eigenes Haupt zurückfallen. Und mit diesem Fluche belastet, verlasse ich das Schloß, nicht um in unsere Hütte, in unsere Heimat zurückzukehren. Ich sehe die Meinigen nicht mehr wieder, mein Kind nicht wieder —"

„Dies Kind, sein Kind, es soll das meinige sein," sprach die Gräfin: „ich will Sorge tragen —"

„Das werden Sie nicht," unterbrach ich sie fest; „Sie werden nichts für dieses Kind tun. Aus Ihren Händen wird ihm keine Gabe zugewendet werden. Ich, ich, seine Mutter untersage das. Ehe ich dulde, daß Sie sich des armen Geschöpfes annehmen, eher stirbt es durch mich!"

Schaudernd wendete sich die Gräfin ab. Dein Vater warf sich zu ihren Füßen.

Ich ging; ich ging, kräftig durch meinen Zorn, mit hoch aufgerichtetem Haupte aus diesem Gemach, aus der Vorhalle des Schlosses. Draußen begrüßten mich wieder die großen Hunde; sie geleiteten mich freundlich bis an das eiserne Gitter. Dort kehrten sie um, und ich war allein.

Ich starrte lange in die fliegenden, zerrissenen Wolken, die der Abendwind vor sich her trieb; starrte hinein, ohne zu denken. Mein erster Gedanke war, da mir wieder Gedanken kamen, an Dich, Anton! Ach und daß ich es Dir eingestehen muß, ich fühlte Haß gegen Dich! Das Bild Deines Vaters vermischte sich in meiner Seele mit dem Deinigen. Verzeihe mir, Anton!

Was ich wollte? Was ich beginnen sollte?

Ich wußte es selbst nicht. Ich wußte nur, daß ich entschlossen sei, nie mehr heimzukehren, nie mehr meine Eltern, nie mehr mein Kind zu sehen. Ich schämte mich, eingestehen zu müssen, daß er mich verraten, verlassen habe; daß sein freier Wille, nicht seiner Verhältnisse Zwang, ihn von mir geschieden. Ich hatte keinen Willen sonst, keine Absicht, keinen Wunsch, keine Hoffnung. . . . nur ein Bedürfnis empfand ich, ein unabweisliches: die junge Gräfin, seine Braut, zu sehen, die er Julie nannte, die ihn belehrt, was wahre Liebe sei!

Warum? Warum ich sie sehen wollte? Um, einem wilden Tiere ähnlich, wütend in ihr Antlitz mich zu stürzen und ihr die Augen auszureißen, die meinem Verderben geleuchtet? — Oder um ihre Knie zu umfassen, mich im Staube vor ihr zu winden? Fast galt beides mir gleich, wenn ich sie nur sah!

Während ich noch stand, kam ein kleiner, freundlicher Mann auf mich zu: „Sie sinds ja doch, Mamsellchen, die ich suche; der Herr Haushofmeister schickt mich, daß ich nach Ihnen sehen soll und Sie in mein Häuschen führen; wir kriegen noch schlechtes Wetter auf die Nacht. Ich bin der Gärtner."

Er faßte meine Hand, und ich ließ mich ohne Widerstand von ihm nach seiner Wohnung führen, wo eine kleine Frau, noch viel kleiner als er, uns empfing und auf ein leise gesprochenes Wort von ihm mir sogleich ein Kämmerchen neben ihrem niederen, von altem Geräte überfüllten Wohnstübchen anwies. Es wurde mir ein Lager zurecht gemacht, sie brachten mir eine warme Weinsuppe, und nachdem die kleine Frau mich auch mit Wäsche versehen, zog sie sich eiligst zurück in ihr Gemach, wo ich sie mit ihrem Manne lange noch eintönig plaudern und murmeln hörte. Aus dem mir angewiesenen Kämmerchen führte eine andere Tür als jene, durch welche wir vom Wohnzimmer hereingekommen waren, eine Glastür. Ich blickte durch die Scheiben und sah in ein großes, unermeßlich langes Orangenhaus mit einem hoch zur Decke grünenden Wald von Zitronen- und Pomeranzenbäumen. Draußen kämpfte der bleiche Mond mit bleichen Regenschauern und streifenden Schneewolken, — da drinnen war es so still, so heimlich, so blütenduftig. Es zog mich hinein wie in ein gelobtes Land. „Das ist Italien!" rief ich aus und wandelte unter den herrlichen Bäumen. Der Mond schimmerte bisweilen durchs dunkelgrüne Laub.

Ich habe mir vorgesetzt, Dir, meinem Sohne, eine Beichte abzulegen in diesen Zeilen, Dir nichts zu verschweigen, Anton! Deshalb muß ich auch hier die Wahrheit gestehen. Sie wird Dir unglaublich scheinen.

Kannst Du es fassen, daß in meine Verzweiflung, in die Vernichtung, die vor einer Stunde über mich hereingebrochen, jetzt schon neue Lebenslust mit nie geahnten Hoffnungen und Regungen blickte, — dem Monde gleich, durch zerrissenes Gewölk? Ja, indem ich verstoßen, elend, heimatlos, ein irrender Flüchtling umherschwankte; vom Geliebten verleugnet, von den Eltern geschieden durch meinen trotzigen Entschluß, von meinem Kinde unmütterlich getrennt durch sträflichen Ingrimm; indem ich nur Mangel, Gefahr, Tod vor mir sah, wehte mich aus den Düften dieses Prachthauses eine üppig verlockende Luft mit Zauberhauch an, rief mir eine lüsterne Stimme zu: „Auch du wirst noch leben und lieben!"

Das ist der entzückende Leichtsinn der Jugendkraft, der mich damals durchströmte; den ich heute, wo ich, ein sterbendes Weib, diese Zeilen mühselig zu Papier bringe, selbst nicht mehr begreife. Doch seiner zu erinnern vermag ich mich noch: vermag ich mich noch so deutlich, daß ich sagen möchte: diese fürchterlichste Nacht meines Lebens war zugleich die göttlichste. Das klingt wahnsinnig, Anton, und dennoch ist es wahr.

Erst als ich vor Ermattung, im strengsten Sinne des Wortes, nicht mehr stehen konnte, suchte ich mein Lager auf und versank sogleich in todähnlichen Schlaf; und als ich aus diesem spät am Tage aufwachte, war die nächtliche Bezauberung verschwunden; ich erwachte zum ganzen, unverhüllten Jammer der Wirklichkeit.

Die Gärtnerleute schienen beauftragt, mir allerlei Anerbietungen zu machen. Ich wußte ihnen auszuweichen und wies jede Annäherung, insofern sie goldene Entschädigungen betraf, so stolz von mir ab, daß ich beide gänzlich einschüchterte. Dagegen wurde es mir leicht, den ehrlichen, gutmütigen Menschen abzufragen, wo Deines Vaters Braut [illegible] Es war nicht weit von Erlenstein, kaum drei Meilen [illegible] fernt. Nun wußte ich genug, und ich machte mich auf den Weg, verwildert und wüst, wie ich aussah, eine rechte Landläuferin. Der kleine Gärtner und seine Frau wagten nicht, mir Widerstand zu leisten. Sie entließen mich mit Achselzucken und Tränen, als wollten sie sagen: „Sie rennt in ihr Verderben, sie ist verrückt!"

Ich langte in Sophiental wieder mit der Abenddämmerung an. Das Dorf besteht aus einer langen Gasse, in deren Mitte die Kirche liegt. Das herrschaftliche Schloß, mitten in einem waldartigen Park befindlich, war nicht zu erblicken. Vor einem hübschen Hause, der Kirche gegenüber, stand eine junge Frau, welche, da sie mich erblickte, mir schon von weitem entgegenrief: „Sind Sie es, Gräfin Julie?" Ich gab keine Antwort. Als ich mich näherte, wich sie erschrocken zurück. Ich glaubte in ihr die Gattin des Predigers zu erkennen, weil sie das stattlichste Haus und so nahe der Kirche bewohnte; deshalb redete ich sie an: „Frau Pastorin, fliehen Sie nicht von mir, es ist keine zu-

heiter Schwedens Ihre Hilfe vergessen. Es ist den Unternehmern nicht gelungen, unsere Organisationen zu zerstören. Unser Generalstreik wies die Forderung der Unternehmer nach einer ihnen genehmen Verhandlungsordnung zurück. Die zweimalige Ablehnung der Tarifvorlage der konservativen Regierung im Reichstag ist ein weiterer moralischer Erfolg für uns. Wurden auch unsere Verbände geschwächt, so ist doch der Kern unerschüttert. Von dem Wahlkampf in diesem Sommer hoffen wir gute Erfolge. Wir wollen stets mit der Internationale marschieren. Glück auf! (Lebhafter Beifall.)

Huppert-Österreich: Zwischen Ihnen und uns besteht außer dem Bund der Internationalität auch eine enge Freundschaft. Unsere Erfolge sind geringer als Ihre, Sie kennen ja den Kampf, den wir leider gar in unseren eigenen Reihen zu führen haben. Wir werden stets Ihrem Beispiel folgen. Gewiß werden wir uns auch Ihrer künftigen Erfolge freuen können. (Beifall und Händeklatschen.)

Jaszai-Ungarn: In unserm mittelalterlichen Land haben wir noch nicht einmal das Koalitionsrecht, aber trotzdem geht es auch bei uns vorwärts. Das haben wir größtenteils Deutschland zu danken. Wir wünschen Ihnen besten Erfolg. (Beifall.)

Kaufmann vom Zentralverband Deutscher Konsumvereine: Auch wir begrüßen Sie herzlich. Die vor sechs Jahren von Ihnen in Köln gestellten Forderungen an uns sind zum Teil erfüllt. Es bestehen Reichs- oder örtliche Tarife mit unseren Arbeitern und Angestellten. Wir wollen im Verein mit Ihnen vorbildliche Arbeitsverhältnisse schaffen. Wir haben schon jetzt eine allgemeine Unterstützungskasse für unsere Arbeiter und Angestellten. Jetzt wagen wir uns gemeinsam an das schwierige Problem der allgemeinen Volksfürsorge. Unsere Erfolge sind darauf zurückzuführen, daß wir viele gemeinsamen Aufgaben haben. Die Gewerkschaften wären um ihre Erfolge gebracht, wenn nicht die Genossenschaften den Arbeiter vor Preistreibereien schützten; die Genossenschaftsbewegung wieder wäre nichts ohne eine gekräftigte Arbeiterschaft, die sie trägt. Sie brechen die Abhängigkeit vom Kapitalisten als Arbeitgeber wie die vom Händler. Mögen Ihre Verhandlungen abermals dazu beitragen, daß die Arbeiter befreit werden von gottgewollten und nichtgottgewollten Abhängigkeiten. (Großer Beifall.)

Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission.

Legien verweist einleitend auf die regelmäßige schriftliche Berichterstattung an die Zentralvorstände und auf den ausführlichen Bericht.

Der Hamburger Beschluß bezüglich der Landarbeiter- und der Hausangestelltenorganisation ist ausgeführt worden. Diese Organisationen erscheinen nicht im Bericht, zum Teil, weil sie nicht überall das Koalitionsrecht haben — gewerkschaftliche Arbeit können sie trotzdem sehr wohl verrichten, nur ist sie an den Zeitpunkt des Vertragsabschlusses gebunden. Wir haben gar nicht darauf gerechnet, in so kurzer Zeit 12 000 reine Landarbeiter zu organisieren. (Bravo!) Im Vergleich zur Gesamtzahl der Beschäftigten kann man freilich gar nicht von einem Prozentverhältnis sprechen. Durch die Aufnahme in die Tabelle würde nur das Gesamtergebnis ungünstig beeinflußt. Selbstverständlich durften hier die Mittel nicht gespart werden. Daraus ist uns hier und da ein Vorwurf gemacht worden, weil die Organisationszukunft dieser Schichten noch unsicher ist, während durch ein Arbeitersekretariat in einem industriellen Bezirk viel gemacht werden kann. Wo das Arbeitersekretariat agitatorisch wirkt, wie in Oberschlesien und Lothringen, haben wir nicht gespart. Aber bloße Rechtsbilfestellen für einzelne Bezirke müssen die Arbeiter der Bezirkes erhalten, denen diese Stellen ausschließlich zugute kommen. Immerhin sind auch dafür recht erhebliche Beihilfen gewährt worden, wenn die Aussicht besteht, daß bald die lokale Organisation stark genug sein wird. — Durch Anstellung von Gewerkschaftsbeamten mit den Christlichen zu konkurrieren, müssen wir ablehnen. Wieso sie es können bei ihren Beiträgen, weiß ich nicht. (Sehr gut!) Und unsere Bewegung hat viel zu große innere Kraft, als daß es von der Beamtenanstellung abhängen würde, daß die Arbeiter zu uns kommen. (Zustimmung.) Trotz all der enormen christlichen Agitation sind sie über eine bestimmte Höhe nicht hinausgekommen, wir aber haben 2¼ Millionen Mitglieder. (Zustimmung.) Die Erfahrungen mit Gewerkschaftshäusern sollten uns zu großer Vorsicht mahnen. Werden dadurch die Arbeiter eines Ortes materiell ungewöhnlich belastet, so erlahmt die Agitation. Allen erfüllbaren Anforderungen haben wir Genüge getan. Über unsere Unterrichtskurse gab es verschiedene Auseinandersetzungen. Ihr Wert wird ja auch aus den Berichten der Besucher zu beurteilen sein. Die Kursusteilnehmer haben bisher ausnahmslos erklärt, daß ihnen diese Kurse wesentlich nützen. Die ursprünglich vorhandenen Mängel sind inzwischen beseitigt worden. So ist die Verlängerung der Kurse auf 6 Wochen eine bedeutende Verbesserung. Die Ungleichheit der Entschädigung ist jetzt aus der Welt geschafft, ein gleichmäßiger Diätensatz ist eingeführt. Eine Vereinigung von Gewerkschaftsschule und Parteischule entspricht meines Erachtens nicht dem verschiedenartigen Charakter der beiden Schulen. Der Zweck dieser Kurse ist nicht die volle Ausbildung des Teilnehmers, ihre Aufgabe soll sein, den Teilnehmern den Weg zur vollen Ausbildung zu zeigen. Wenn wir nicht ein Wissen vermitteln können, das der Betreffende aus seiner Berufsarbeit heraus sich verschaffen kann, dürfen wir ihn nicht zu lange der Berufsarbeit entziehen. Die sonst entstehende Verantwortung für anderweite Unterbringung können wir nicht übernehmen. Bei der Parteischule liegen die Dinge wesentlich anders. Was die Heranziehung unserer Lehrkräfte betrifft — die beiden, um die es sich bei der Kritik handelt, waren früher Sozialdemokraten; wollen Sie etwa unseren Hygienelehrer Professor Sommerfeld zum Eintritt in die Sozialdemokratie zwingen? (Heiterkeit und Sehr gut!) — so halten wir uns ausschließlich an die wissenschaftliche und fachliche Eignung. (Sehr richtig!) Sogar die Parteischule kann sich dahin entwickeln, daß ein Wissensgebiet behandelt wird, für das kein sozialdemokratischer Lehrer zur Verfügung steht. Namens der Generalkommission habe ich folgende Erklärung abzugeben:

„Für die Heranziehung und Inanspruchnahme der Vortragenden in den Unterrichtskursen soll allein der Umstand maßgebend sein, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind und die Materie wissenschaftlich einwandfrei behandeln. Voraussetzung muß jedoch sein, daß volles Vertrauen der Kursteilnehmer zu dem Vortragenden vorhanden ist, damit nicht durch mangelndes Vertrauen der Erfolg in Frage gestellt wird."

Dieser Erklärung haben sich die Zentralvorstände angeschlossen. In den regelmäßigen Teilnehmerbesprechungen ist nie irgend etwas gegen die Lehrkräfte gesagt worden. Ich glaube, daß Sie mit dieser unserer Haltung einverstanden sein werden. (Zustimmung.) In der Statistik haben wir manche Berührung mit den Staatsbehörden gehabt. Ich glaube zu fest an den Sozialismus, als daß ich durch Berührung mit den Staatsbeamten an meiner Überzeugung Schaden nehmen könnte. (Große Heiterkeit.) Freilich ist die amtliche Statistik vielfach nicht geeignet, unsere Mitarbeit zu fördern. Der frühere Leiter des Statistischen Reichsamts, Geheimrat Wilhelmi, hat mir selber gesagt: Wir haben dieselben Empfindungen wie Sie, wir wissen, daß wir in der Streikstatistik Falsches veröffentlichen. (Hört, hört!) Der Mann ist tot, deshalb darf ich es ja erzählen, ohne ihm zu schaden. Man verfolgt mit der Streikstatistik immer noch die Tendenzen der Zuchthausvorlage. (Sehr richtig!)

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei.

Reichstagskandidatur. In einer Wahlkreiskonferenz für den Reichstagswahlkreis Kaufbeuren (5. schwäbischer Wahlkreis) wurde an Stelle des Genossen Zitt, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist, Genosse Albert Schmidt, Gewerkschaftssekretär in München, aufgestellt.

Preßprozeß. Als Verantwortlicher des Stettiner „Volksboten" war Genosse Mehlich wegen Beleidigung eines Bürgermeisters unter Anklage gestellt worden. Es erfolgte Freispruch, weil er in Wirklichkeit nicht mehr als Verantwortlicher in Frage kam. Aus den Akten hatte Genosse Mehlich ersehen, daß Lehrer Erzgräber, Vorstandsmitglied des Reichsverbandes in Stettin, den fraglichen Artikel dem Bürgermeister eingesandt hatte. Durch die Veröffentlichung dieser Tatsache fühlte sich Erzgräber beleidigt. Das Dortmunder Schöffengericht billigte unserem Genossen Mehlich den Schutz des § 193 zu, und erkannte auf Freispruch. Die Berufsstrafkammer hielt jedoch eine schwere Beleidigung für vorliegend, und verurteilte Mehlich zu 200 Mk. Geldstrafe. Er habe Erzgräber als Denunzianten kennzeichnen wollen; es steht aber fest, daß Mehlich ausdrücklich bemerkt hat, er wolle Erzgräber nicht der Denunziation bezichtigen.

Noch drei Prozesse gegen die Dortmunder Arbeiterzeitung. Da man den Genossen Mehlich aus dem Gefängnis Lingen gerade zur Stelle hatte, veranstalteten Staatsanwalt und Gericht ein großes Aufräumen. In drei Tagen wurden im ganzen 6 Prozesse gegen ihn verhandelt. Am Sonnabend wurden allein drei Sachen erledigt. Den Vorsitz der Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Büren, der auch den Vorsitz führte, als Genosse Mehlich wegen Beleidigung des Kaplans Hesse zu 6 Monaten verurteilt wurde. Weil Büren in jener Verhandlung eine lebhafte Erregung verriet, lehnte Mehlich ihn am Sonnabend wegen Befangenheit ab; Herr Büren erklärte sich aber für nicht befangen. Interessant war vor allem die Klage wegen Beleidigung des Amtsrichters Hansen in Jena. Hansen hatte gegen 2 Studenten zu verhandeln gehabt, die in eine Polizeiwache eingedrungen waren, Lärm gemacht hatten und dann an die frische Luft befördert worden waren. Sie standen unter Anklage des gemeinsamen Hausfriedenbruchs und wurden zu der Mindeststrafe von 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Hansen hatte bedauert, sie nicht milder bestrafen zu können und die Unterstützung eines Gnadengesuchs in Aussicht gestellt. Die „Arbeiterzeitung" hatte ironisch dazu bemerkt, der Amtsrichter werde genau so handeln, wenn Streiksünder auf der Anklagebank säßen. Die Anklage nimmt an, damit sei der Vorwurf der Rechtsungleichheit und der Klassenjustiz erhoben worden, und der Staatsanwalt meinte, es liege eine sehr schwere Beleidigung vor, die 14 Tage Gefängnis verdiene. Das Gericht erkannte auf 75 Mk. Geldstrafe. Der Vorwurf sei zwar recht schwer, doch sei die Notiz so gehalten, daß die Grenze der erlaubten Kritik nur eben überschritten sei. Eine weitere Klage stand mit den Gemeinderatswahlkämpfen in Verbindung. Von dem Amtmann von Annen war behauptet worden, er habe in einer Sache eher entschieden, ehe die Gemeindevertreter darüber Beschluß gefaßt hätten. Es handelte sich um einen Irrtum des Gewährsmannes unseres Parteiblattes; das Gericht erkannte auf 75 Mk. Geldstrafe. Wegen vorzeitigen Abdrucks eines staatsanwaltlichen Schreibens in dem bekannten Zolaprozeß des Bochumer Volksblattes wurde Genosse Mehlich endlich noch zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

„Grober Unfug." In der Jugendbeilage der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung" erschien im Februar ein Artikel des Genossen Franz: „Katechismus", worin ein Vater sein Kind, das vom ersten Schulbesuch zurückkommt, nach dem fragt, was es in der Schule gehört habe. Unter dem Begriff „biblische Geschichte", den das Kind nicht verstand, kam es dann zu einer längeren Aussprache. Der Vater belehrte sein Kind nach anderer naturwissenschaftlicher Auffassung und suchte ihm begreiflich zu machen, warum manche Lehrer gegen ihre Überzeugung an den „Schullügen" mitwirken müßten. Weiter wurde das Kind vom Vater belehrt, nicht auf fremde Hilfe zu bauen, sondern sich nur auf sich selbst zu verlassen. Dieser Artikel paßte den Frommen im Lande nicht. Der Evangelische Preßverein in Witten hätte gern eine große Sache aus dem Artikel gemacht, es kam schließlich aber nur zur Erhebung einer Anklage wegen — groben Unfug! Noch sonderbarer wird die Sache durch den Umstand, daß derselbe Artikel schon früher mal in der „Arbeiter-Zeitung" gestanden hatte. Er wurde auch in der Folge von der „Bremer Bürger-Zeitung" und von anderen Blättern abgedruckt, ohne daß irgend ein Staatsanwalt etwas Strafwürdiges an ihm entdeckt hätte. Der Amtsanwalt beantragte jedoch am 28. Juni in der Verhandlung vor dem Dortmunder Schöffengericht 120 Mk. Geldstrafe, event. 30 Tage Haft, da es beunruhigend wirke, wenn die falsche Tatsache in einem Tageblatt behauptet werde, Lehrer sagten den Kindern gegen ihre Überzeugung Falsches! Das Gericht kam zur Freisprechung, da grober Unfug nicht vorliege und auch kein anderer Paragraph angezogen werden könne. Der Verteidiger hatte mit Recht erklärt, daß sich über eine Behauptung, als ob jeder Lehrer nach seiner Überzeugung zu den Schülern sprechen dürfe, ernsthaft nicht diskutieren lasse.

Gewerkschaftsbewegung.

Konferenz der Bierfahrer. Am 20. und 21. Juni tagte im Gewerkschaftshaus Berlin eine vom Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter einberufene Konferenz der Bierfahrer. Anwesend waren 51 Delegierte aus allen Gegenden des Deutschen Reiches. Der Zweck der Tagung war, Richtlinien festzulegen für eine zweckentsprechende Regelung der so sehr verschiedenartigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bierfahrer und Forderungen aufzustellen für weitgehendsten Schutz für Leben und Gesundheit der Biefahrer auf der Tour; ferner sollte ihnen von sachverständiger Seite Aufklärung gegeben werden über die Rechtsverhältnisse und über die Rechtsverhältnisse und ihr Verhalten auf der Straße. Verbandsvorsitzender Etzel behandelte die Arbeitsverhältnisse der Bierfahrer im allgemeinen und die Ursachen der vielen Unfälle, namentlich der Landbierfahrer. Dann folgte ein Vortrag von Rechtsanwalt Heine-Berlin über die Rechtsverhältnisse der Bierfahrer zur Brauerei und ein Vortrag von Rechtsanwalt Saenger-München über die Rechtsverhältnisse der Kutscher auf der Straße. Nach ausgiebiger Diskussion wurden entsprechende Forderungen zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und zum Schutz der Bierfahrer einstimmig angenommen. Ferner stimmte die Konferenz einstimmig einer Resolution zu, in der entschieden Protest eingelegt wird gegen wider die guten Sitten verstoßenden Vereinbarungen einiger Unternehmerorganisationen in der Brauindustrie, wonach entlassene oder austretende Bierfahrer in anderen Betrieben am Orte auf bestimmte Zeit oder überhaupt nicht eingestellt werden dürfen, wenn der frühere Unternehmer seine Zustimmung hierzu nicht gibt. Die Konferenzteilnehmer gelobten, alles daran zu setzen, um durch Stärkung der Organisation solche Vereinbarungen wirkungslos zu machen.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie. In München stellten 57 Bausteinmetzen die Arbeit ein. Das Gewerbegericht hatte entschieden, daß den Steinmetzen eine Lohnzulage von 3 Pfennigen pro Stunde gewährt werden soll. Die Unternehmer lehnten den Schiedsspruch ohne weiteres ab. Es fand neuerdings eine Sitzung des Gewerbegerichts statt, und da verpflichteten sich die Unternehmer, die Lohnzulage zu gewähren. Darauf nahmen die Steinmetzen die Arbeit wieder auf. — Bei der Firma Rüth in Heppenheim (Odenwald) sind wegen gewaltiger Lohnreduzierungen die Pflastersteinmacher ausständig. Im dortigen Gebiete ignorierten die Herren Steinbruchbesitzer den Tarif sehr häufig. — Die Steinmetzen und Brecher konnten in Haußberg

---

dringliche Bettlerin, die vor Ihnen steht. Gönnen Sie mir nur zwei Worte".

Augenblicklich faßte sie wieder Mut, sowie sie meine Stimme vernommen. Sie betrachtete mich erstaunt und fragte, womit sie mir dienen könne.

„Mein Wunsch mag Ihnen albern erscheinen, wie mein Erscheinen verdächtig. Dennoch wage ich, Sie zu bitten. Wer ich bin, was mich hierher führt, — und so, und jetzt, — das sind Fragen, die nur mich berühren, die Ihnen durchaus gleichgültig sein können. Ich habe nur ein Ziel: dieses ist, jene junge Dame von Angesicht zu sehen, welche Sie zu erwarten scheinen. Gestatten Sie mir, bei Ihnen zu verweilen, bis Gräfin Julie kommt? Versprechen Sie mir, mich als eine Verwandte, die Ihnen unerwartet auf kurzen Besuch von irgendwo ins Haus kam, vorzustellen? Geben Sie mir Gelegenheit, die Komtesse reden zu hören? Sie erweisen mir dadurch eine große Wohltat, eine Wohltat, von deren Bedeutung Sie keinen Begriff haben können! Mir und vielleicht der jungen Gräfin auch. (Ja, blicken Sie mich nur forschend an!) Sie sind eine Freundin Juliens?"

Die Pastorin sprach angstvoll: „Ich liebe sie wie eine Schwester, verehre sie wie eine Mutter! Droht ihr Gefahr?"

„Vielleicht," erwiderte ich rasch. „Vielleicht hängt ihr Schicksal an diesem Augenblick. Vielleicht bin ich es, wie arm und bemitleidenswert ich Ihnen erscheine, die über die Zukunft dieser jungen, reichen Erbin zu entscheiden hat. Alles hängt von dem Eindruck ab, den ihre Persönlichkeit auf mich macht. Ist es ein abstoßender, verletzender, spricht aus ihren Zügen kein Herz, aus ihren Worten keine Seele, dann stehe ich für nichts; ebensowenig, wenn ich sie nicht kennen lerne; denn ich hasse sie aus guten Gründen, ohne sie zu kennen. Sie müßte mich erst zwingen, sie zu lieben, damit ich liebend ihr weiche! —"

Die Pastorin ahnte vielleicht, welch' ein Dämon mich treibe. Sie hatte wohl Kunde von meinem Dasein. Das weiß ich nicht. Aber so gewiß war sie ihrer Sache, daß sie augenblicklich auf meinen Vorschlag einging. „Treten Sie ein", sagte sie; „mein Mann ist glücklicherweise verreist; Komtesse will, wenn sie mit einigen Krankenbesuchen im Dorfe fertig ist, auf ein Stündchen zu mir kommen. Ich erwarte Sie hier. Sie mögen uns im Wohnzimmer erwarten. Ordnen Sie Ihr Haar, nehmen Sie mein Mäntelchen um, welches auf dem Bette liegt, setzen Sie sich mit meiner Stickerei ans Fenster. Sie sind meines Oheims Tochter, Luise; sind ein schüchternes Mädchen, verlegen, ohne viel Worte; besuchen mich auf einen Tag, — für das übrige wird der liebe Gott sorgen".

Ich schlüpfte ins Haus und tat, wie mir geboten. Kaum saß ich, den Strickstrumpf in der Hand, auf dem mir angewiesenen Platz am Fenster, so ging die Tür auf, und die Pastorin trat ein mit der Erwarteten, — Gefürchteten. Wahrscheinlich hatte mich die Beschreibung, welche von „Muhme Luise" schon draußen im Hausflur gemacht worden, jeder Annäherung seitens der jungen Gräfin überhoben. Sie nahm Platz neben ihrer Freundin auf dem Sofa, nachdem sie mich freundlich begrüßt und weiter nicht beachtet hatte. Ohne sich durch meine Anwesenheit stören zu lassen, setzte sie das Gespräch mit der Pastorin fort, welches nur Armenangelegenheiten des Dorfes betraf. Sie sagte unter anderem: „Ich kann Ihnen das alles nicht ersparen, liebe Auguste, und Sie müssen mich geduldig anhören; vielleicht ist die Zeit nicht fern, — (hier bebte die sonst so feste, klare Stimme ein wenig!) — wo ich mein liebes Sophiental verlasse. Wer weiß, wie oft oder wie selten es mir vergönnt sein wird, aus den neuen, größeren Kreisen, in welchen ich mich künftig bewegen soll, hierher zu entfliehen! Aber meine Schützlinge, wenn sie mich auch bisweilen vermissen werden, wie ich hoffe, sollen darum doch nichts entbehren, und Sie, gute Auguste, haben mir nun einmal versprochen, für mich einzutreten. Folglich darf ich Ihnen kein Detail erlassen."

Und nun ging sie mit bewunderungswürdiger Kenntnis aller kleinen häuslichen Bedürfnisse auf die Zustände armen und kranken Familien ein, denen sie ihre Fürsorge geweiht. Ich kann Dir nicht mit Worten ausdrücken, Anton, welche Macht in dem Klange ihrer Stimme lag. Ich lauschte jeder Silbe mit Entzücken und vergaß völlig, daß es meine beneidete, zwiefach beglückte Nebenbuhlerin sei, die solches Entzücken in mir hervorbrachte. Zweimal wollte die Pastorin aufstehen, um Licht zu holen; die Gräfin untersagte dies und lobte die Anmut der traulichen Dunkelstunde. Schon befürchtete ich, sie würde aufbrechen, ohne daß ich ein deutliches Bild von ihr mit mir nehmen könnte. Aber da brachte glücklicherweise eine Magd mit der Meldung, daß ein Diener vom Schlosse „auf die gnädige Komtesse" warte, zwei dicke, brennende Kerzen, die sie auf den Tisch vor dem Sofa stellte. Nun hatte ich den ganzen Anblick einer Schönheit, wie ich sie auf Erden nicht für möglich gehalten. Ich kann sie nicht anders bezeichnen als durch: Verklärung! Wenn es jemals ein weibliches Wesen gab, dem nur zwei Seraphsfittiche fehlten, um ein reiner, strahlender Engel zu heißen, so war es diese Julia. Sie sehen und im Innersten empfinden, daß diesem Wesen gegenüber jede eitle Eifersucht Verbrechen sei, — das war eins. Ich hatte nur ein Gefühl, wenn Guido vielleicht eine bessere, klügere, mehr gebildete Gattin verdiente, als ich ihm hätte werden können, so verdiente dieses Mädchen einen anderen Gatten; ihrer war er nicht würdig, das mußte ich mir eingestehen, wie heiß ich ihn auch geliebt. Ich habe niemals ein solches Weib gesehen, und als ich sie nun sprechen sah! — Als dem seelenvollen Tone, der mich während der Dunkelstunde schon begeistert, jetzt auch die lieblichen Züge entsprachen, des Auges mildes Feuer, des zartgeformten Mundes Lächeln, da mußte ich wohl an mich halten, daß ich nicht wirklich vor ihr niedersank, ihre Knie zu umfassen. Sie wünschte mir mit holdseliger Güte glückliche Reise und ging am Arme der Pastorin. Welch' ein Gang! So gehen irdische Menschen nicht! —

(Fortsetzung folgt.)

(Niederbayern) den Bezirkstarif für den Bayrischen Wald zur Anerkennung bringen. Am Abschluß sind etwa 200 Arbeiter beteiligt. In der dortigen Zentrumsgegend hat es sehr lange gedauert, bis ein solcher Erfolg erreicht werden konnte.

Achtung, Litographen und Steindrucker! In Gera fand kürzlich, hervorgerufen durch die dürftigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ein Arbeitskonflikt statt, der durch Verhandlungen notdürftig beigelegt werden konnte. Inzwischen aber hat das organisationsfeindliche Verhalten der Unternehmer, die dem Schutzverbande Deutscher Steindruckereibesitzer angehören, die Arbeiter der Firmen K. Bollmann, Gerth und Oppenrieder, Fr. Gebhardt Nachf., E. Günther, Fr. E. Köhler, W. Müller gezwungen, das Arbeitsverhältnis am 23. Juni zu kündigen. Gera ist für Lithographen und Steindrucker gesperrt.

Zigarettenboykott. Die Firma Lypstadt, Zigarettenfabrik in Frankfurt a. M., verwehrt seit Jahren ihren Arbeitern das diesen zustehende gesetzliche Recht der Vereinigung im Deutschen Tabakarbeiter-Verband. Lypstabt ist Russe; er, der die Unterdrückung im eigenen Lande kennen lernte, wendet nun den schlimmsten Terrorismus gegen seine Arbeiter an. Um nun aber Herrn Lypstadt klar zu machen, daß er nicht das Recht hat, seinen Arbeitern das Koalitionsrecht zu verwehren, haben die in Frankfurt maßgebenden Instanzen einstimmig beschlossen, über die Fabrikate der Firma Lypstadt den Boykott zu verhängen!

Der Seemannsstreik. Bürgerliche Blätter melden: Amsterdam, den 26. Juni. Die Zahl der streikenden Hafenarbeiter beträgt gegenwärtig zweitausend. Bei der Mehrzahl der Gesellschaften ruht die Arbeit. — Hull, den 26. Juni. Die Obsthändler beschlossen, eine Petition an das Handelsamt zu richten, in der dieses ersucht wird, die Vermittlung im Seemannsausstand zu übernehmen. Da die Schiffahrt in Hull unterbunden ist, können 70 000 Pakete mit Früchten und Kartoffeln nicht gelandet werden. — London, den 26. Juni. Die Allgemeine Arbeiterunion forderte von den Vereinigungen der Schiffbauer am Tyne, Wear und Clyde eine Lohnerhöhung von 10 Proz.

Die Berliner Abendblätter vom Montag bringen die folgenden Nachrichten: London. Der Seemannsstreik, der bereits zum teilweise durchschlagenden Sieg der Ausständigen geführt hat, tritt in eine akute Phase. Mit Ausnahme von Southampton, wo der Streik beigelegt ist, leiden alle englischen Häfen, besonders jetzt Hull. In keinem einzigen Dock wird dort gearbeitet. 6000 Dockarbeiter haben mit den Seeleuten gemeinsame Sache gemacht. Am Mittwoch wollen auch die dortigen Eisenbahnarbeiter streiken. Havelock Wilson, der Führer der Ausständigen, verlangt für Hull Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses und die Anerkennung der Arbeiterunion durch die Arbeitgeber. Ohne das sei in Hull keine Verständigung möglich. Der Bürgermeister von Hull ist auf dem Wege nach London, um die Hilfe des Arbeitsministeriums anzurufen. Auch in Liverpool ist der Handel außerordentlich bedroht. In London soll eine gemeinsame Versammlung der Lokalvereinigung von Schiffseignern stattfinden, um über die zukünftige Haltung gegenüber der Bewegung zu beraten. Man fühlt in diesen Kreisen, daß die schnelle Nachgiebigkeit einiger großen Firmen die Gesamtlage der Arbeitgeber gegenüber den Seeleuten sehr verschlechtert hat.

Der Landarbeiterverband im zweiten Jahre seiner Tätigkeit.

„Die Landarbeiter brauchen kein Koalitionsrecht, sie wissen gar nicht, was das ist." So meinte auf dem evangelisch-sozialen Kongreß ein pommerscher Amtsrichter. Wie sehr sich dieser Wortführer der Ostelbier irrt, beweisen die Organisationsfortschritte des Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergsarbeiter. Die Landarbeiter organisieren sich, ohne erst die Erlaubnis des Amtsrichters von Strausberg und seiner ostelbischen Freunde einzuholen.

Der Verband zählte 1911 11 232 Mitglieder in 425 Ortsgruppen. Diese verteilen sich auf die 5 Agitationsgebiete des Verbandes wie folgt: Gau Mecklenburg-Pommern zählt 67 Ortsgruppen mit 2051 Mitgliedern, Gau Mittel-Deutschland (Provinz und Königreich Sachsen, Braunschweig, Weimar, Koburg-Gotha, Meiningen, Altenburg, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, Reuß ältere und jüngere Linie) zählt 110 Ortsgruppen mit 2943 Mitgliedern, der Gau Bayern hat 88 Ortsgruppen mit 2001 Mitgliedern, der Gau Südwestdeutschland (Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Rheinpfalz, Hessen und Rheinprovinz) 74 Ortsgruppen mit 1800 Mitgliedern, der Gau des Verbandsvorstandes (des übrigen Deutschlands) 86 Ortsgruppen mit 2437 Mitglieder.

Wie schnell die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sich in die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hineingefunden haben, beweist die Tatsache, daß von den bestehenden 425 Ortsgruppen annähernd 400 von den Mitgliedern selbst verwaltet werden, während die Verwaltung der übrigen von Vertrauensleuten aus anderen Arbeiterverbänden besorgt wird. Die Vorstände der Ortsgruppen haben sich sehr gut in die Führung der Verbandsgeschäfte eingearbeitet und sind lebhaft in der Agitation tätig.

In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit ist es dem Verbande bereits gelungen, erhebliche Arbeitsverbesserungen für die Mitglieder zu erzielen durch Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der Arbeitszeit und anderes. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes haben gleichfalls vielfach zur Linderung der Not beitragen können. An Krankenunterstützung wurden 4097 Mk., davon allein 3000 Mk. im ersten Vierteljahr 1911, an Maßregelungsunterstützung 1397 Mk., für Rechtsschutz 2831 Mk. verausgabt. Die Lohnbewegungen erforderten eine Ausgabe von 1136 Mk. Den Ortskassen verblieben insgesamt 9620 Mk.

Das Verbandsorgan „Der Landarbeiter" erscheint gegenwärtig in einer Auflage von 20 000 Exemplaren. Der den Bedarf für die Mitglieder übersteigende Teil wird zur Agitation verwendet. Die Agitation erfordert erhebliche Mittel, da sie auf dem Lande mehr Schwierigkeiten bietet als in Städten.

Eine nicht zu unterschätzende Hilfe wird den Mitgliedern durch den freien Rechtsschutz geleistet. Insgesamt wurden durch den Verbandsvorstand bis jetzt 561 Rechtsschutzfälle behandelt, von denen 318 vollständig erledigt sind, während 243 Fälle noch schweben. Erklärlicherweise rührt die Mehrzahl der Fälle aus Streitigkeiten her, die im Arbeitsverhältnis entstanden sind, Forderungen an Restlohn, Deputat, Entschädigungen wegen rechtswidriger Entlassung und ähnliches. In 59 Fällen konnte mit vollem Erfolg auf dem Wege der Klage, bei einzelnen auch durch Verhandlungen mit dem Arbeitgeber die Summe von 2958,14 Mk. für die Mitglieder herausgezahlt werden. Es handelt sich meist um Beträge zwischen 20 und 50 Mk., die aber auf dem Lande bei den sehr niedrigen Barlöhnen für den einzelnen sehr ins Gewicht fallen. In Strafsachen konnte 13 mal ein Freispruch erzielt werden. Ebenso konnte in 50 Fällen, die die Arbeiterversicherung betreffen, mehr oder weniger Erfolg erzielt werden.

Die Agitation für den Verband begegnet auf dem Lande teilweise sehr starken Widerständen. Mit der rücksichtslos ausgenützten Macht der Arbeitgeber eint sich Amtsvorsteher und Gendarm um die verhaßte Organisation vom Lande fernzuhalten. Den Wirten wird verboten, ihr Lokal herzugeben und mehrfach versuchten die Behörden, die Organisation zu einer politischen zu stempeln und wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz strafend einzuschreiten. Unter zehn anhängigen Straffällen mußten die Gerichte, teils erst in zweiter Instanz, sieben mal die Polizeibehörden durch freisprechende Urteile belehren, daß auch dem Landarbeiterverband gegenüber das Gesetz zu beachten ist.

Trotz aller Widerstände gewinnt der Verband immer mehr an Boden und reiht sich würdig ein in die Organisationskolonnen der gewerblichen und industriellen Arbeiter.

Aus dem Gerichtssaal.

Rote Kranzschleifen. In dem Trauerzuge für eine Genossin in Tangermünde wurden 4 Kränze mit roten Schleifen getragen, und am Grabe wurden die Kränze mit den Worten: „Im Namen des . . . Vereins lege ich diesen Kranz nieder" niedergelegt. Die Kranzträger erhielten „wegen groben Unfugs und wegen Veranstaltung eines genehmigungspflichtigen Leichenzuges ohne Genehmigung" Strafmandate. Der grobe Unfug wurde in der „Erregung der Ärgernis" erblickt, die ein Polizeibeamter pflichtschuldigst an den roten Schleifen genommen hatte, während der Trauerzug als genehmigungspflichtig bezeichnet wurde, weil Kränze mit roten Schleifen und ein Banner mitgeführt wurden und am Grabe „Reden gehalten" worden seien. Gegen die Strafmandate wurde Einspruch erhoben, und alle Instanzen erkannten auf Freispruch. Als letzte Instanz führte das Oberlandesgericht Naumburg u. a. aus, daß in dem Tragen von Kränzen mit rotem Schleifen an sich noch kein grober Unfug zu erblicken sei. Die Angeklagten würden sich nur dann strafbar gemacht haben, wenn es sich um ein ungewöhnliches Leichenbegängnis gehandelt hätte. Wenn Kränze mit roten Schleifen auch nicht der Ortssitte in Tangermünde entsprächen, sei ihr Zweck doch kein anderer gewesen, als die Verstorbene zu ehren; die Absicht, eine der Kirche oder der staatlichen Ordnung feindliche Gesinnung demonstrativ zur Schau zu tragen, sei den Angeklagten nicht nachgewiesen. Auch sei ausdrücklich festgestellt worden, daß die von den Angeklagten am Grabe gesprochenen Worte nur eine Erklärung enthielten, was die Angeklagten gerade taten; es liege also keine Laienrede am Grabe vor. Mit dieser Auffassung stehen verschiedene Polizeiverordnungen in Widerspruch, es scheint aber, als ob man auch in Preußen jetzt daran dächte, mit ihnen aufzuräumen. Der Regierungspräsident zu Magdeburg hat an die ihm untergeordneten Gemeindebehörden eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: „Das Kammergericht hat sich in der Entscheidung vom 22. September 1910 erneut auf den Standpunkt gestellt, daß Polizeiverordnungen, die das Halten von Laienreden bei Leichenbegängnissen auf Friedhöfen von einer polizeilichen Genehmigung abhängig machen, insoweit durch das Reichsvereinsgesetz beseitigt sind. Da eine andere Stellungnahme des Kammergerichts jetzt nicht mehr zu erwarten ist, so ersuche ich im Auftrage des Herrn Ministers des Innern, für die Aufhebung der im dortigen Bezirk etwa bestehenden Polizeiverordnungen, soweit sie die in Rede stehende Materie behandeln, Sorge zu tragen."

Aus Nah und Fern.

Liebesdrama. In Berlin versuchte in der Nacht zum Montag der 19jährige Arbeiter Wylutzki sich und seine siebzehnjährige Geliebte Ida Schmidt zu töten, weil der Heirat Schwierigkeiten entgegenstanden. Die Schmidt wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

Ein in der Nordsee verunglückter Ballon. Sonntag wurde um 5¼ Uhr morgens bei Juist in ziemlicher Höhe über dem Wattenmeer ein Ballon gesichtet, dessen Gondel mit zwei Personen besetzt war. Man sah, wie er in die Nordsee fiel und durch den herrschenden Sturm mit großer Geschwindigkeit seewärts getrieben wurde. Später trieb die Gondel und ein Teil der Ballonhülle auf der Oberfläche des Wassers. Das ausgesandte Rettungsboot konnte keine Hilfe bringen, weil sich die Gondel mit rasender Geschwindigkeit fortbewegte und das Boot selbst mit dem schweren Sturme zu kämpfen hatte. Es brachte nur die Hülle von einigen Sandsäcken, die mit R. G. B. 70 gezeichnet waren. Die Station Nordsee ließ durch ein in Norderney liegendes Torpedoboot die Unfallstelle absuchen, doch blieb diese Arbeit bis Montag früh erfolglos. Es muß angenommen werden, daß die beiden Luftschiffer den Tod in den Wellen gefunden haben. — Der in der Nordsee verunglückte Ballon stammt aus Paris, wo er am Sonnabend mit acht anderen Ballons aufgestiegen sein soll. Drei weitere Pariser Ballons sind gestern morgen zwischen 5 und 6 Uhr an verschiedenen Stellen Ostfrieslands glatt niedergegangen. Jeder hatte zwei Insassen. Über den auf der Nordsee niedergegangenen Ballon ist bisher nichts weiter bekannt. — Ein Ballon mit zwei Insassen, der am Sonnabend in Paris aufgestiegen war, ist am Sonntag glatt bei Nibe, Nordjütland, gelandet.

Der Parseval-Ballon Nr. 5 verbrannt. In Hannoversch-Münden fing das Luftschiff „P 5", das Sonntag nachmittag zu Passagierfahrten dort eingetroffen war, gestern nachmittag gegen ½2 Uhr bei Reparaturarbeiten an dem Ventil des Motors Feuer und verbrannte vollständig. „P 5" ist das kleinste Luftschiff der Parsevalgesellschaft und als Sportballon bekannt. — Nach einer anderen Darstellung trat im Laufe des Vormittags in Hannoversch-Münden ein so heftiger Sturm auf, daß man sich entschloß, den auf dem Flugplatze verankerten Ballon zu entleeren. Als man die Reißleine gezogen hatte, erfolgte plötzlich eine furchtbare Gasexplosion, durch die etwa 20 Personen 40 bis 50 Schritte weit weggeschleudert wurden. Sieben Personen wurden hierbei leicht verletzt. Der Ballonmeister und der Maschinist erlitten nicht unerhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Armen. Der Ballon stand sofort in hellen Flammen und wurde innerhalb einer Viertelstunde durch das Feuer vernichtet. — Die Nachricht, daß es sich um den vor kurzem in Lübeck anwesenden „Parseval 6" handelte, ist unzutreffend.

Steuerscheu. Die Dortmunder „Arbeiterzeitung" veröffentlicht eine Verfügung der Regierung in Arnsberg an die Erben des verstorbenen Eisenwerk- und Brauereibesitzers August Klönne in Dortmund, durch die eine Nachsteuer von 19 500 Mk. gefordert wird. Die Regierung behauptet, Klönne, ein fünffacher Millionär, habe seit Jahren in seinen Steuererklärungen sein Einkommen zu niedrig eingeschätzt und zwar könne es bei den hervorragenden geschäftlichen Fähigkeiten Klönnes gar nicht zweifelhaft sein, daß er die unrichtigen Angaben wissentlich machte. Die Regierung weist den Erben nach, daß Klönne am 1. Januar 1905 ein Vermögen von 4 242 440 Mark, 1908 ein Vermögen von 5 070 000 Mark bis 5 100 000 Mark besessen habe. Das Vermögen war also in der Zwischenzeit um etwa 850 000 Mark gewachsen. Dabei hatte Klönne sehr erhebliche Aufwendungen für seine Lebenshaltung und seine sonstigen Bedürfnisse. Die Regierung meint, daß er jährlich 120 000 bis 140 000 Mark für Lebenshaltung, Familie und Rennsport aufgewendet habe. Als jährliche Zunahme des Vermögens seien bei vorsichtiger Schätzung 210 000 bis 240 000 Mk. nicht zu hoch gerechnet. Das steuerpflichtige Einkommen habe in den betreffenden Jahren jedenfalls zwischen 330 000 und 380 000 Mk. betragen; etwa 130 000 Mark Einkommen seien alljährlich zu wenig versteuert worden. In Frage kommen die Jahre 1905 bis 1908. Die Regierung gibt zu, daß die Aufstellung Fehler enthalten könnte; das sei jedoch Schuld der Erben, die sich hartnäckig weigern, der Behörde Einsicht in die Geschäftsabschlüsse zu geben. Die Verfügung der Arnsberger Regierung ist vom 6. Dezember 1910 datiert. Zum Schlusse heißt es darin, der Betrag von 19 500 Mark müsse binnen 4 Wochen an die Königliche Kreiskasse in Dortmund gezahlt werden, widrigenfalls Zwangsvollstreckung erfolgen werde. Nach Mitteilung der „Arbeiterzeitung" haben die Erben den Betrag anstandslos bezahlt und damit zugegeben, daß Klönne sein Einkommen alljährlich um mindestens 130 000 Mk. zu niedrig versteuert hat. Der Verdacht liegt aber nahe, daß der nichtversteuerte Betrag noch größer sei. Natürlich entfällt auf den nachgezahlten Betrag an Einkommensteuer auch noch der entsprechende Zuschlag an Kommunalsteuern. — Die Arbeiter der Firma Klönne sind ganz sicherlich nicht in der Lage gewesen, auch nur einen Pfennig Steuer zu hinterziehen: es ist dafür gesorgt, daß auch der letzte Heller der Arbeiter versteuert werde. Steuerhinterziehung bleibt ein Privileg der Besitzenden.

Dampfexplosion auf dem Mississippi. Auf einem Paketboot, das auf dem Mississippi verkehrte, entstand Sonntag eine Kesselexplosion, durch die sechs Personen getötet und sechzig verwundet wurden. Das Boot geriet in Brand. Schließlich brachte ein von Memphis kommender Dampfer Hilfe und nahm die gefährdete Besatzung an Bord.

Drei Kinder erstickt. In Schöneck bei Danzig erstickten drei Kinder des Arbeiters Blockus, die durch Spielen mit Streichhölzern in Abwesenheit der Mutter — der Vater sitzt im Gefängnis — die Betten angesteckt hatten.

Wenn die „Honoratioren" auf Regimentsunkosten essen. Einen tollen Verlauf nahm in der kleinen Stadt Evesham in England die Krönungsfeier, für die der Stadtrat 6000 Mk. ausgesetzt hatte. Nachmittags wurden Volksspiele auf einer Festwiese veranstaltet und abends fand im Rathaus für die Honoratioren ein Ball mit Festessen statt. Damit war aber das Volk nicht zufrieden, alle Bewohner des Ortes wollten mit dabei sein. Die entrüsteten Bürger zogen vor das Rathaus und verlangten Einlaß. Da die Türen verschlossen waren, wurde das Rathaus mit Steinen beworfen und bis 2 Uhr morgens belagert. Dann zogen die Leute nach dem Marktplatz und setzten dort die Dekorationen in Brand. Die Polizei war machtlos. Schließlich gelang es der Feuerwehr, mit einer Feuerspritze die Menge auseinanderzutreiben. — In Deutschland denkt man sich kaum etwas mehr dabei, wenn die an der Krippe sitzenden „Honoratioren" bei allen möglichen Gelegenheiten auf Stadtkosten futtern. Das ist man bei uns schon gewöhnt.

Feuersbrunst. In der zwei Stunden von Tuttlingen entfernten Ortschaft Öfingen, Amt Donaueschingen, brach Sonntag abend Großfeuer aus, durch das 22 Gebäude eingeäschert wurden. Mehrere Stück Vieh sind verbrannt.

Automobilunglück. Am Sonnabend nachmittag stürzte bei St. Vith (Eifel) infolge Versagens der Bremse das Automobil des Fabrikanten Josef Bonsch um. Letzterem wurde der Brustkorb eingedrückt; der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Frau Bonsch wurde lebensgefährlich verletzt, während der Chauffeur und die zwei Kinder ohne Verletzungen davonkamen.

Der neue Zeppelin-Kreuzer „Schwaben". Das in Friedrichshafen neu gebaute Luftschiff „Schwaben" machte unter Führung Zeppelins gestern vormittag seine erste Probefahrt. Die Neuerungen bewährten sich vorzüglich. Die Überführung nach Baden-Baden wird wahrscheinlich Dienstag vor sich gehen.

Zugentgleisung. Ein Sonntag früh von Birmingham nach Bristol zurückgekehrter Zug voll Ausflügler entgleiste bei Henley. Die Lokomotive und mehrere Personenwagen gingen in Trümmer. Lokomotivführer und Heizer wurden schwer verbrüht. 9 Passagiere erlitten ernste Verletzungen.

Eine furchtbare Feuersbrunst hat das Dorf Rügen in der Provinz Posen Sonntag heimgesucht. Der Brand setzte in kurzer Zeit 13 Gehöfte in Flammen, die gänzlich niederbrannten. Ein sechsjähriges Kind ist verbrannt. Mehrere Personen erlitten erhebliche Brandwunden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Auf der Flucht. 2 Sträflinge, die aus Krasnojarsk (Sibirien) flüchten wollten, töteten einen Gefängnisaufseher und verwundeten einen andern. Die Schildwache tötete einen Flüchtling, der andere entkam.

Furchtbare Folgen eines Jungenstreiches. In Montreuil, ungefähr eine halbe Bahnstunde von Paris entfernt, hat sich am Sonntag, nach einer Meldung der „B. Z. am Mittag", eine Explosion ereignet, die von acht Schuljungen hervorgerufen wurde und bei der, wie man vermutet, zwei dieser Knaben den Tod gefunden haben. Beim Fort l'Epine befindet sich eine Gipsfabrik, die auch eine Pulverkammer enthält. Diese war nicht gehörig verschlossen, so daß die Knaben hineingelangen konnten. Einer von ihnen entzündete mit einem Streichholz ein Pulverfaß, worauf eine furchtbare Explosion erfolgte. Das zweistöckige Gebäude, in dem das Pulver aufbewahrt wurde, brach zusammen. Sechs Knaben konnten sich retten, die beiden anderen werden vermißt. Hunderte von Fensterscheiben in der Nachbarschaft wurden zertrümmert.

Amerikanische Millionärstöchter verbrannt. Aus Neuyork wird depeschiert: Fräulein Haven, die Tochter des Millionärs Haven in Brooklin, ein Fräulein Helene Wilson, die Tochter eines Neuyorker Millionärs, sowie Mister Barnes junior aus Albany sind in der Sonntagnacht in einem Bootshause in Nantucket im Staate Massachusett elend verbrannt. Zwei Angestellte des Hauses kamen mit schweren Brandwunden davon. Das Feuer wurde durch ein weggeworfenes brennendes Streichholz hervorgerufen, wodurch der frisch geteerte Fußboden in Brand geriet. Die beiden Mädchen liefen in ein Zimmer, das keinen Ausgang hatte und verbrannten dort. Die übrigen im Hause anwesenden Personen sprangen ins Wasser.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. Überall erhältlich!

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Metelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
E. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.

Georg Behnck, Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulf Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu

Zur Walkmühle
H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8978
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch' Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen **Adolf Bergfeldt,** Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 42.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 82

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
Grabower Rotbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b. Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höhke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

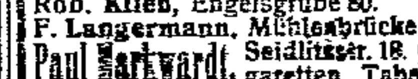
Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Kropp Ob. Wahmst. 6 Bierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.


Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Aulis", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Brahe, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Neuwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Kröger, Waschanstalt, Petzerstr. 1a.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 786.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schlüsselbuden 1 (Ecke Mengstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus Gustav Rath,
Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
CarlPetersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10. Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 786.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke, Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
B. Holler, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup, Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. St. Johann. 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Bon, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bezugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsens Kinder, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 10. Tel. 1186. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 80.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vert. Bez.
C. Rittscher Holstenstr. 34. Sp.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers Lübeck, Breitestr. 25. Spezialgeschäft f. Herrenartikel.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 6. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binlas, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
K. Pagels, Glockengießerstr. 71.
S. Resenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Crensl. Allee 165.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling, Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
Johann Dittmer, Drögest. 12a.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Stump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steen, Möbel-Fabrik, Moisling, Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorteilh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte

Meiereien
Meierei Rensefeld Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 8, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
E. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubeca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Samson & Co., Breitestr. 39. Fernspr. 1057. Erstes u. größtes Atelier mit billigen Preisen am Platze.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schiesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 88.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Trave 12. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8. Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jüde, Schwartau, Rantzau-All. 18.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Barmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moislg. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moislg. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 108.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Bauernfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 39. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Robien, Schwönekenquerstr. 26. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Beuleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Resse, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Untertrave 111/112.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen

Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 687.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Rudolph Karstadt
Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Otto Albers, Kohlmarkt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen. Manufakturwaren und Garderoben.
Als bekannt als gut u. billig!

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!